№ 55. Mittwoch, den 6. März 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 4. März.

Die Beratung des Kultusetats wird bei dem Titel „Ministergehalt" fortgesetzt.

Abg. v. Czarlinski (Pole) schildert die schädlichen Einwirkungen des Schulunterrichts in der deutschen Sprache.

Abg. Dr. Bachem (Z.) bedauert, daß von den Nationalliberalen niemand auf die Rede des Kultusministers geantwortet habe. Es scheine, als hätten die Herren nichts zu sagen. (Abg. Dr. Sattler ruft: Abwarten!) Der Minister versichert, daß er die Angelegenheiten der katholischen Kirche ebenso gerecht verwalte wie die der evangelischen Kirche. Dann wäre es aber Zeit, daß das Gerechtigkeitsgefühl des Ministers namentlich in bezug auf unsere Orden lebendig würde. Für den Religionsunterricht polnischer Kinder sei die Muttersprache unter allen Umständen notwendig. Habe man den deutschen Katholiken den Gottesdienst in deutscher Sprache abgeschlagen, so würden Gründe dafür vorhanden sein. Man solle doch in derartigen Fällen stets den Geistlichen hören. Mit unseren polnischen Mitbürgern wird vielfach ungerecht umgegangen, und das Mißtrauen gegen sie ist übertrieben. Obwohl ich ein warmer Verehrer der Polen bin und für polnische Kandidaten agitirt habe, muß ich doch sagen, daß die extrem radikale Richtung einzelner Fanatiker leider im Wachsen begriffen ist. (Rufe bei den Polen: Das ist die Reaktion gegen den H. K. T.-ismus.) Sie dürfen diesen Radikalismus nicht zulassen, sonst wird das Ende schlimmer sein als alles Bisherige. Die Bewegung in Oberschlesien ist künstlich dorthin getragen. (Ruf: Die hat die Regierung dorthin getragen!) Ja, aber die Bevölkerung in Posen hat auch dazu beigetragen. Es muß eine Verständigung stattfinden; so kann es nicht bleiben, wenn nicht das preußische Vaterland den größten Schaden haben soll.

Minister Studt erkennt gern die friedliche Tendenz der Rede des Abg. Bachem an, kann aber dessen Anschauungen über die Gesetzgebung im Jahre 1887 nicht zustimmen. In der Polenfrage bemühe sich die Zentrumspresse, stets die nationale Seite zu vermeiden; sie habe nie ein Wort des Bedauerns für die Entnationalisierung der Deutschen. Für den Polen sei es das größte Verbrechen, eine Deutsche zu heiraten.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Aus der ganzen Debatte ergiebt sich für uns die Frage: Stehen wir vor einem neuen Kulturkampfe? Die Haltung des Ministers war entgegenkommend gegen das Zentrum, und der Dank des Zentrums bestand in ungemessenen Forderungen. Was bezweckt man mit dem Toleranzantrage im Reichstage? Dieser Antrag würde alle konfessionellen Verhältnisse auf den Kopf stellen. Wir sehen, wie die katholische Kirche gewaltige Machtmittel ansammelt, denen gegenüber der Staat nicht ruhig zusehen kann, um so weniger, als diese organisierte Macht sich in einem Lande mit konfessionell gemischter Bevölkerung entwickelt. Wir unsererseits sind entschlossen, an den staatlichen Hoheitsrechten nicht rütteln zu lassen. (Bravo!)

Minister Studt stellt dem Vorredner gegenüber fest, daß es sich hier um eine Stellungnahme gegenüber Anträge, die die staatlichen Hoheitsrechte betreffen, garnicht gehandelt habe.

Abg. Mizerski (Pole): Extreme Forderungen der Polen rühren noch aus der Zeit des Kulturkampfes her. Redner erhebt eine ganze Anzahl neuer Beschwerden über Einzelfälle.

Minister Studt: Die Reden der Polen würden in der polnischen Presse ausführlich wiedergegeben; die Entgegnungen werden gar nicht oder sehr lückenhaft wiedergegeben. In dieser Weise werde dann die polnische Agitation fortgesetzt. Der Minister wiederlegt dann die von dem Vorredner vorgetragenen Einzelfälle.

Abg. Kopsch (fr. Vp.) wünscht eine Gleichlegung der Ferien in den höheren Schulen mit denen der Volksschule und eine einheitliche Regelung der Schulpflicht, die heute in den verschiedenen Provinzen verschieden fest gesetzt sei.

Regierungskommissar, Ministerialdirektor Kügler: Die Ferien in den großeren Städten werden für höhere und Volksschulen meist gleichgelegt; für kleinere Städte müsse auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen werden.

Abg. v. Eynern (nl.): Es scheint, als ob das Entgegenkommen des Kultusministers beim Zentrum die Lust zu neuen Forderungen angeregt hat.

Abg. Malkewitz (k.) bedauert, daß nicht schon jetzt bei Anordnung der Ferien mehr Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Ortschaften genommen wird.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.): Die heutige extreme Haltung der Polen ist wesentlich durch das Zentrum gefördert worden, das die Polen in ihrer nationalen Agitation unterstützte. Die Ablösung der Medizinalabteilung von Kultusministerium bleibt nach wie vor wünschenswert.

Abg. Glowatzki (Z.) weist den Vorwurf zurück, daß das Zentrum die großpolnische Agitation gefördert habe.

Minister Studt bemerkt, daß einzelne Klagen des Vorredners nicht auf Anordnungen beruhen, die von der Zentralstelle aus ergangen sind. Nach Kenntnis der Dinge im Ministerium seien die Klagen des Vorredners übertrieben. Dessen Wünschen könne er nicht entsprechen.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Schluß $4^3/_4$ Uhr.

Deutsches Reich.

Domherr Graf Posadowsky. Wie der „Tägl. Rundsch." von zuverlässiger Seit mitgeteilt wird, ist Staatssekretär Graf Posadowsky nicht, wie es ursprünglich hieß, Domherr von Brandenburg, sondern Mitglied des Domkapitels im Hochstifte Naumberg an Stelle des verstorbenen Obeupräsidenten von Puttkamer geworden. Der Befürworter des „Zuchthausgesetzes" folgt also dem langjährigen parlamentarischen Befürworter des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie. Die sog. „Investitur" wird in Naumburg Mitte März stattfinden. Guten Appetit!

Der Reichstag-Kommission zur Vorberatung des Weingesetzes wird von Mitgliedern derselben ein ganz neuer Entwurf vorgelegt werden, der alle Zusätze bei der Weinbereitung verbietet außer einer wässerigen Zuckerlösung bis zu einem Viertel der Weinmenge, ohne jedoch die gezuckerten Weine dem Declarationszwang zu unterwerfen. Die Kellerkontrole wird zwar beibehalten, aber staatlich geprüften Inspektoren unterstellt, denen örtliche Ausschüsse beigegeben werden. Das Verbot der Herstellung von Kunstwein wird beibehalten. Tresterwein soll zum Haustrunk hergestellt, aber nicht verkauft werden dürfen. Zuwiderhandlungen sollen mit hohen Geldstrafen belegt werden. In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen werden dem Entwurf günstige Aussichten gestellt für die Kommission wie für das Plenum.

Von der Vertretung und dem Ausschuß der Real-Obligationäre der Deutschen Grundschuldbank geht uns folgende Mitteilung zu: „Die Liquidationen der Deutschen Grundschuld-Bank werden heute die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der Gesellschaft beantragen. In Gemäßheit des uns in der Versammlung vom 29. Dezember 1900 erteilten Mandates haben wir den Eintritt der Zahlungseinstellung durch Stundung der Zinsansprüche der Real-Obligationen abgewendet und dadurch bis jetzt die Eröffnung des Konkurses verhindert. Nachdem aber bei Aufstellung der Liquidationsbilanz die Ueberschuldung der Gesellschaft auch bilanzmäßig festgestellt ist, haben wir anerkennen müssen, daß die Liquidation nunmehr durch die zwingenden Vorschriften der §§ 240, Abt. 2 und 315 des Handelsgesetzbuchs zur Stellung des Konkursantrags verpflichtet sind. Indessen sind unter unserer Mitwirkung bereits Bestrebungen dafür im Gange, den Realobligationären die gesamte vorhandene Masse zu erhalten und durch Ueberleitung in eine neue Organisation die Nachteile zu verhüten, welche von einer konkursmäßigen Versilberung der einzelnen Objekte drohen würden. Sobald es der Stand der Verhandlungen gestatten wird, werden wir mit bestimmten Vorschlägen an die Versammlung der Real-Obligationäre herantreten. Berlin, den 5. März 1902. Vertretung und Ausschuß der Deutschen Grundschuldbank in Liqu.

Die gewerbliche Sonntagsruhe. Dem Bundesrat ist der Entwurf von Bestimmungen über die Voraussetzungen und Bedingungen der Zulassung von Ausnahmen von der gewerblichen Sonntagsruhe auf grund des § 105 e, Absatz 1 der Gewerbeordnung zugegangen.

Wider den Brotwucher hat in **Mannheim** am Sonntag die von der Ortsgruppe Mannheim des Handelsvertragsvereins einberufene, von mehr als 2000 Personen aller Stände und Parteien besuchte Versammlung einstimmig eine Resolution zu Gunsten der Fortführung unserer bewährten Handelsvertragspolitik und gegen jede Erhöhung der Zölle auf Getreide und andere Volksnahrungsmittel angenommen.

Einführung des Staffeltarifs für Holz. Verschiedene Eisenbahndirektionen stellen Erhebungen über die Einführung eines Staffeltarifs für Holz an. Es handelt sich dabei um die Anregung, den ostpreußischen Schnitthölzern in dem Teile Deutschlands westlich von Berlin einen größeren Absatz als bisher zu verschaffen und für diese Hölzer einen Staffeltarif einzuführen. Ob die Anregung Aussicht auf Verwirklichung hat, ist heute noch nicht zu übersehen.

Der Garantie-Vertrag mit dem Bankkonsortium (Diskonto- und Deutsche Bank) für die ostafrikanische Bahn Dar-es-Salaam — Mrogro ist der Budgetkommiission zur „Kenntnis" mitgeteilt worden. Das Grundkapital für die Bahn ist auf 24 Millionen Mk. festgesetzt, welche mit 3 pCt. vom Reich verzinst und vermittels jährlicher Zahlungen (Zins und Amortisation) von 815 113 Mk. zu 120 durch Auslosung getilgt werden sollen. — Nach der Regierungsvorlage sollte die Bahn 15 Millionen Mk. kosten, welche, mit $3^1/_2$ pCt. zu verzinsen, 525 000 Mk. beanspruchen würden. Der von den Banken zu gründenden **Gesellschaft sollen also jährlich 290000 Mk. mehr in den Schoß geworfen werden.**

Fürsorge für die Reinhaltung der Gewässer. Das preußische Ministerium für Landwirtschaft usw. hat eine allgemeine Verfügung erlassen, in welcher die bei den Maßnahmen zur Reinhaltung der Gewässer zu beobachtenden Grundsätze und Ziele eingehend erläutet werden.

Deutsch-belgischer Handelsvertrag. Der Präsident der Brüsseler Union Syndicale hat ein Rundschreiben an alle belgischen Chambres syndicales erlassen. Danach werden die Kammern aufgefordert, schnellstens die Wünsche ihrer Interessenten bezüglich der Erneuerung des deutsch belgischen Handelsvertrages an den Berichterstatter der vom Centralkomitee der Union Syndicale am 5. Februar eingesetzten „Kommission behufs Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland" zu übersenden.

Wie verschiedenartig in der Wertschätzung der Regierung der Deutsche Handelstag einerseits und der **Landwirtschaftsrat** andererseits stehen, beweist eine den Zeitungen vom Generalsekretariat des Handelstags zusammengestellte Aufstellung, welche die geringe Beteiligung von Ministern und höheren Staatsbeamten an den Verhandlnngen des Handelstages schildert gegenüber der Massenbeteiligung dieser Herren an den Verhandlnngen des Landwirtschaftsrats.

Chinesische Trophäen im Kieler Marine-Museum. Montag nachmittag erfolgte die feierliche Ueberführung der bei dem Sturm auf die Takuforts geführten deutschen Kriegsflagge und erbeuteten chinesischen Fahne vom Bahnhofe nach dem Marinemuseum durch eine Kompagnie der 1. Matrosendivision unter Vorantritt des Musikkorps.

Urheberschutz. Das österreichische Herrenhaus genehmigte ohne Debatte den Staatsvertrag vom 30 Dezember 1899 zwischen Oesterreich-Ungarn und dem **Deutschen Reiche**, betreffend den gegen seitigen Schutz von Werken der Kunst, der Litteratur und der Photographie.

Zum Absatz nach Rußland. Das Vertrauen auf das Zustandekommen eines deutsch-russischen Handelsvertrages ist dank der agrarischen Agitation in den Handels- und Industriekreisen hüben und drüben stark erschüttert. Dem Handelsvertragsverein liegt ein neuer Beweis vor, wie diese Thatsache bereits heute auf das deutsch-russische Geschäft einwirkt. Ein bedeutendes deutsches Eisenwerk erhielt vor wenigen Tagen von einem russischen Agenturhause folgendes Schreiben: „Nach langem Verhandeln muß ich Ihnen leider mitteilen, daß meine Bemühungen in Ihrem Interesse vergeblich geblieben sind Die hiesige Maschinenbauwerkstatt hat zu gleichem Preise die Anlage übernommen und **verlohnt sich weitere Bewerbung jetzt nicht, da unter den drohenden Zollwirren überhaupt deutsche Konkurren nicht mehr in Frage kommt.**"

Das Königliche Schloß zu Osnabrück, ein umfangreicher, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammender Bau, soll veräußert werden. Es schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen der Krone — der zeitigen Besitzerin — und dem preußischen Domänenfiskus, der sich des Besitzes alsbald entäußern würde. So hat sich denn auch bereits die Privatspekulation der bedeutsamen Angelegenheit bemächtigt

Die Hohkönigsburg ist im Modell im Reichstagshause aufgebaut worden, um auch den Reichstag für die Bewilligung der anderen Hälfte der Baugelder für die Ruine zu begeistern, nachdem der elsächsische Landesausschuß mit Hurrah — nur der Abgeordnete Wetterle wagte zu opponiren — die Vorlage auf Zahlung der einen Hälfte angenommen hat. Vor der Bewilligung der 750 000 Mk zur Ausführung des höchst überflüssigen und unerwünschten Baues hat derselbe Landesausschuß die Mittel für Schaffung einer mit monatlich 75 Mk. dotirten neuen Assistentenstelle an der medizinischen Klinik der Universität Straßburg aus Sparsamkeitsrücksichten verweigert!

Wie viel größer die Viehzucht bei den mittleren und kleineren Landwirten ist im Verhältnis zum Großgrundbesitz, ergiebt sich aus der letzten Viehzählung. Die „Statistische Korrespondenz" scheidet die Ergebnisse nach Landgemeinden und Gutsbezirken. Darnach waren in den Landgemeinden 2 723 184 Haushaltungen mit Viehbestand vorhanden, in den Gutsbezirken nur 307 431; es entfielen auf die Landgemeinden 1 916 046 Pferde, auf die Gutsbezirke 528 248; auf die Landgemeinden 8 512 768 Rinder, auf die Gutsbezirke 1 816 069; auf die Landgemeinden 8 577 724 Schweine, auf die Gutsbezirke 1 441 650; auf die Landgemeinden 29 717 604 Stück Federvieh, auf die Gutsbezirke 4 321 328; nur in Betreff der Schafe überwiegen die Gutsbezirke mit ihrer extensiven Wirtschaft die Landgemeinden: auf die Gutsbezirke entfielen 3 527 959 Schafe, auf die Landgemeinden 3 204 031.

Ausland.

Italien.

Der Streik in Palermo nimmt immer weitere Ausdehnung an. Es haben sich demselben auch die Bäcker und Kutscher angeschlossen. Wegen Ruhestörungen sind bisher etwa 200 Personen verhaftet. Der Präfekt erließ ein Manifest, das die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit auffordert. Er ließ auch ein Telegramm Crispis veröffentlichen, welches den Arbeitern volle Vertretung ihrer Interessen in der Kammer verspricht.

Der Krieg in China.

Der **Kaiser von China** wird nach der „Pall Mall Gazette" Ende März nach Peking zurückkehren.

Gegen das **russisch-chinesische Mandschurei-Abkommen** hat nur Frankreich keinen Einspruch erhoben. Nach der „Times" sind die Mächte, welche an China gleichartige Vorstellungen gegen Verhandlungen mit irgend einer einzelnen Macht gerichtet haben, England, Japan, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien und die Vereinigten Staaten. Gleichwohl bestehe aller Grund, anzunehmen, daß China das Abkommen mit Rußland unverkürzt unterzeichnen wird, da ihm Rußland dasselbe in aller Form als unwiderruflich bezeichnet hat, Li Hung-Tschang hat keiner Macht den Wortlaut der Uebereinkunft mitgeteilt; auch ist keine Macht in der Lage gewesen, China irgend welchen materiellen Beistand zu versprechen, wenn es die Unterschrift verweigere. Indessen hat Japan China angezeigt, wenn Rußland irgend welche Gebiets- oder Handelsvorteile gewährt werden, so werde

es gleichwertige Vorteile beanspruchen. Rußland sondert sich auch sonst ab aus dem Konzert der Mächte: Der russische Gesandte hat Li-Hung-Tschang mitgeteilt, Rußland werde sich an dem Verlangen der Hinrichtung von Provinzbeamten nicht beteiligen.

Die Gesandten haben, so wird über London von gestern gemeldet, die Todesstrafe für 12 weitere hohe Beamte verlangt, sowie die Bestrafung von 90 Mandarinen in der Provinz. — Das befriedigende Fortschreiten der Verhandlungen hat die Ernennung eines Ausschusses zur Ueberwachung der Ausführung der weniger wichtigen Artikel des Friedensvertrages gestattet; nur der Artikel, betreffend die Revision der Handelsverträge verhindert den schleunigen Abschluß der Verhandluugen. Die verschiedenen Regierungen vereinbaren bereits den Charakter der Indemnität.

Feldmarschall Graf Waldersee gab, wie einem Berliner Blatt aus London berichtet wird, den Verbündeten einen neuen Befehl für eine weitere Expedition, die möglicherweise am 7. März abgehen würde. Prinz Tschwang soll erdrosselt sein, doch ist der Ort der Hinrichtung noch unbekannt.

Der Krieg in Südafrika.

Die Londoner Blätter machen sich keine Illusionen mehr über das Scheitern des Vorgehens gegen Dewet. Mehrere Telegramme berichten, daß Dewet sich im Freistaat in Sicherheit befindet, und daß es ihm möglich sei, frische Kräfte zu sammeln, um seine alte Taktik wieder aufzunehmen.

„Daily Expreß“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß Botha ein stillschweigender Waffenstillstand gewährt worden sei, um ihn in den Stand zu setzen, mit Krüger in Verbindung zu treten, an welchen er sehr bestimmte Fragen richtete. Präsident Krüger habe als letztes Zufluchtsmittel versucht, in Petersburg unter Berufung auf die Haager Konferenz zu sondiren. Die Antwort sei aber unbefriedigend ausgefallen.

Die „beste Quelle“ nennt „Daily Expreß“ natürlich nicht. Er wird wissen weshalb.

Aus Kapstadt meldet man von Sonntag: Die Pest breitet sich immer mehr aus. Gestern und heute sind 11 neue Fälle zur Kenntniß gelangt. Unter den Erkrankten befindet sich eine europäische Frau. Ferner wurden die Leichen von 5 Farbigen gefunden.

Provinzielles.

Elbing, 3. März. Zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmals fand heute in der Bürgerressource unter Leitung des Herrn Musikdirektors Rasberger und unter Mitwirkung der verstärkten Stadtkapelle ein Konzert des Elbinger Kirchenchors statt. Der Fonds für das Kaiser Wilhelm-Denkmal hat eine Höhe von 26 000 M. — Die Elbinger Straßenbahn hat wieder die die elektrische Omnibus-Verbindung zwischen Elbing und Neukirch (Niederung) hergestellt. Der Omnibus macht in jeder Richtung täglich 3 Fahrten.

Gollub, 3. März. Der Güterbodenarbeiter August Blaschke geriet auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangiren eines Zuges zwischen zwei Wagenpuffer und wurde erdrückt. Der Tod des jungen Mannes trat auf der Stelle ein.

Marienwerder, 3. März. In dem reich geschmückten Saale des Civilcasinos fand gestern unter Teilnahme von etwa 140 Herren aus Stadt und Regierungsbezirk, u. a. den Beamten der Regierung und des Oberlandesgerichts, den Mitgliedern der Rechtsanwaltschaft, den Landräten und Deichhauptleuten des Bezirks, zahlreichen Großgrundbesitzern, Vertretern der Bürgerschaft aus den Städten des Bezirks, das Abschiedsessen für den scheidenden Regierungspräsidenten Herrn v. Horn statt. Namens der Beamten der Regierung feierte den Scheidenden Herr Ober-Regierungsrat v. Gizycki. Herr Oberlandesgerichtpräsident Hassenstein sprach namens des Oberlandesgerichts warm empfundene Abschiedsworte.

Bartenstein, 3. März. Die Stadtvertretung hat beschlossen, den Turnunterricht vom 1. April ab auch in der Volksmädchenschule obligatorisch einzuführen.

Korschen, 4. März. Die Strecke Angerburg Goldap ist wieder fahrbar.

Ortelsburg, 3. März. Beim hiesigen Lehrerseminar fand die zweite Lehrerprüfung statt. Es hatten sich hierzu 39 Lehrer gemeldet; hiervon baben die Prüfung 27 bestanden.

Inowrazlaw, 3. März. In der gestrigen Strafkammersitzung fand die Verhandlung gegen den hiesigen Baumeister Küster wegen Wechselfälschung statt. Küster verdiente hier Anfangs durch seine Bauteu große Summen, so gab er z. B. selbst an, daß er in einem Jahre etwa 40 000 Mk. verdiente, auch schätzte er sich mit einem Vermögen von 130 000 Mark ein, später aber hatte er bei mehreren Bauunternehmungen große Verluste, z. B. bei dem Bau der Kaserne, ferner will er 50 000 Mark bei einem Bau in Thorn verloren haben. Um sich nun den plötzlich hereingebrochenen finanziellen Schwierigkeiten zu entziehen, fälschte er im vorigen Jahre in der Zeit von Januar bis April 15 Wechsel in Höhe vnn 500 Mk. bis 3500 Mk., zusammen über 25 000 Mk. Die gefälschten Wechsel tragen zum größten Teil die Unterschriften von Verwandten. Als die Sache ruchbar wurde, entfloh er, wandte sich nach Magdeburg, Wien, Budapest und schließlich nach Dresden, wo er Ende v. J. verhaftet wurde. Auf seinen Irrfahrten ging es dem K. herzlich schlecht, nirgends bekam er Arbeit; von allen Mitteln entblößt, brachte er eine Zeit lang im Krankenhause in Wien zu und mußte dort auch wegen falscher Angabe seines Heimatsortes eine Gefängnisstrafe verbüßen. Einzelne Bauhandwerker hierselbst haben durch K. große Verluste gehabt, so geriet z. B. der Töpfermeister Szymanski deshalb in Konkurs. K. wurde zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurleilt. Der Staatsanwalt hatte doppelt soviel beantragt.

Lokales.

Thorn, den 5. März 1901.

— **Kolonialabteilung Thorn.** Wie schon bei der letzten Versammlung erwähnt, wird am 15. März abends 8 Uhr Herr Dr. Passarge im Roten Saale des Artushofes einen Vortrag über Kimberley und Johannisburg, die Diamanten- und die Goldstadt Südafrikas, halten. Herr Dr. Passarge hat sich als unerschrockener Vorkämpfer für die Rechte des deutschen Volkes an der Erschließung von Deutsch-Südwestafrika auf der letzten Hauptversammlung der Kolonialabteilung in Koblenz einen hervorragenden Namen verschafft und namentlich gegen die Versuche mittels englischen Kapitals diese Kolonie uns zu enfremden, kräftige Verwahrung eingelegt; er hat sich auch stets als ein eifriger Verfechter der Sache des Burenvolkes bewährt, so daß seine Persönlichkeit schon dadurch auf allgemeine Sympathie rechnen darf, die ihm hoffentlich durch einen zahlreichen Besuch seines Vortrages bewiesen werden wird.

— **Der Radfahrerverein „Pfeil“** unternahm Sonntag eine Tour nach Culmsee, um dem dortigen Radfahrervein eine ehrende Anerkennung für seinen bei dem hiesigen Gaufest gefahrenen Reigen zu überbringen. Die Aufnahme, die den Mitgliedern dort zu teil wurde, war eine äußerst herzliche.

— t. **Heute Vormittag** fand bei Nicolai ein Termin statt zur Vergebung der Lieferung von Strombaumaterialien für die Weichselregulirung von der preußisch-russischen Grenze bis Fordon (ca. 56 Kilometer.) Es waren ca. 50 Lieferanten zur Stelle; die geforderten Preise gingen wesentlich auseinander.

— **Auf die Theatervorstellung** zum Besten der Jungfrauenstiftung des Coppernicusverein, die am 15. d. Mts. im großen Saale des Schützenhauses stattfindet, wollen wir nochmals mit dem Bemerken empfehlend hinweisen, daß Billete für diese Vorstellung in der Buchhandlung des Herrn Schwartz zu haben sind.

— t. **Auf der Neustadt** fand gestern durch die Polizei eine Revision der Maaße, Gewichte und Wagen bei den Geschäftsleuten statt. Es wurden viele unrichtige Gegenstände konfiszirt. Die Revision wurde heute auf der Altstadt und den Vorstädten fortgesetzt. Am Anfang des Sommers wird eine aichtechnische Revision auf der Altstadt und Kulmer Vorstadt vorgenommen werden. Die Geschäftstreibenden werden gut thun, bald mit ihren Gewichten und Wagen im Aichamte zur Revision ihrer Gegenstände zu erscheinen um sich vor Bestrafungen wegen Falschgewichten zu sichern.

— **Zum Verkehr mit Rußland** wird uns vom hiesigen kaiserl. russischen Vize-Konsulat mitgeteilt: Ordnungsmäßige Reisepässe, deren Inhaber dem mosaischen Glaubensbekenntnisse angehören, können bekanntlich erst nach eingeholter Erlaubnis zur Reise nach Rußland visirt werden. Diese Erlaubnis hatten die betr. Paßinhaber früher vom Polizei-Departement des Ministeriums des Innern in St. Petersburg einzuholen, während sie sich dieserhalb jetzt an das Ministerium des Innern, Departement für fremde Konfessionsangelegenheiten zu wenden haben. (Verfügung des russischen Ministers des Innern vom 12./23. Januar 1901).

— **Landwirtschaftskammerbeiträge.** Die auf den Regierungsbezirk Marienwerder entfallenden Beiträge des Forstfiskus werden von der Regierungshauptkasse fortan in einer Summe an die Landwirtschaftskammer gezahlt werden Die Gemeinden und Gutsbezirke, in denen forstfiskalische Liegenschaften vorhanden sind, haben daher den Forstfiskus nicht mehr heranzuziehen.

— **Freiwillige gesucht.** Junge Leute, welche beabsichtigen, freiwillig bei der Kavallerie zu dienen und der polnischen Sprache mächtig sind, werden von dem I. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2 in Schwedt als Freiwillige eingestellt. Den Gesuchen ist ein Meldeschein zum freiwilligen Eintritt beizufügen.

— **Marienburger Pferdelotterie.** Der Herr Minister des Innern hat dem Komitee für den Luxuspferdemarkt in Marienburg die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit dem diesjährigen im Mai stattfindenden Pferdemarkte eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben. Jedes Loos hat mit hervortretender Schrift den Vermerk zu tragen: „Eine Auszahlung der Gewinne in Geld ist ausgeschlossen.“

— **Strafkammersitzung** vom 4. März. Zur Verhandlung standen 10 Sachen an. Das Dienstmädchen Emma Fischer aus Thorn war geständig, der Verkäuferin Minna Abraham von hier aus einem Reisekorb 45 Mk. bares Geld gestohlen zu haben. Sie wurde dafür mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Gefängnisstrafen von 3 bezw. 1 Monat traf ferner den Arbeiter Anton Kuczkowski und den Arbeiter Franz Beyger aus Culmsee, welche einräumten, in der Nacht zum 16. Dezember 1900 dem Akkordunternehmer Sawitzki in Kuczwally etwa 1 Ctr. Kartoffeln gestohlen zu haben. — In der dritten Sache wurde den Fischhändler Abraham Glattke und dessen Ehefrau Rosalie Glattke geb. Naphtali von hier wegen Wuchers verhandelt. Die Angeklagten hatten anfangs des Jahres 1899 von der Ehefrau eines hiesigen Bauunternehmers, welche mit ihrem Ehemann in getrennten Gütern lebt, eine Wohnung zum Preise von 225 Mk. gemietet und die Frau, die sich öfter in Geldverlegenheit befand, dann ausgebeutet. Das Urteil lautete auf je 1 Woche Gefängnis und 50 Mk. Geldbuße. — In der vierten Sache nahm der Friseurlehrling Ludwig Zabinski von hier auf der Anklagebank Platz. Zabinski stand früher bei dem Friseur Schmeichler hier in der Lehre und war beschuldigt, seinem Lehrmeister verschiedene geringe Geldbeträge, sowie Verkaufsartikel aus dem Geschäfte gestohlen, auch eine von einem Kunden zurückgelassene Cigarrenspitze unterschlagen zu haben. Er war teils geständig, teils bestritt er die Anklage. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten im vollen Umfange der Anklage für überführt und verurteilte ihn zu 4 Mon. Gefängnis. — Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen die Arb. Anton Ruminski aus Thorn und Carl Michorzewski aus Mocker und hatte das Verbrechen des Diebstahls im Rückfalle zum Gegenstande. Die Angeklagten wurden am 20. April v. J. dabei abgefaßt, als sie vom Hofe des Fleischermeisters Roman hier Kohlen stehlen wollten. Ruminski erhielt eine Zusatzstrafe von 5 Monaten, Michorzewski eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten auferlegt. — Darauf hatten sich der Arbeiter Libera, der Dachdeckerlehrling Bernhard Wisniewski und der Arbeiter Johann Wisniewski aus Culm wegen Nötigung, Anstiftung zur Nötigung und wegen Unterschlagung zu verantworten. Am 13. Januar d. J. war der Hausknecht Jacob Bobrowski aus Culm Schlittschuh gelaufen. Als er sich auf dem Heimwege befand, begegnete er den 3 Angeklagten. Von diesen verlangte Libera, daß Bobrowski ihm die Schlittschuhe leihe, da er auch laufen wolle. Bobrowski lehnte dies Ansinnen ab. Darauf drangen die Angeklagten auf Bobrowski ein, nahmen ihm die Schlittschuhe ab, und begaben sich damit nach der Eisbahn, wo Libera sich dem Sport des Schlittschuhlaufens hingab, während die beiden anderen Angeklagten vom Ufer aus zusahen. Da Libera die Schlittschuhe auch späterhin nicht zurückgegeben hat, so hatte er sich auch noch wegen Unterschlagung zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Libera auf 1 Monat 1 Woche, gegen die beiden anderen Angeklagten auf je 1 Monat Gefängnis. — Als 7. kam die Strafsache gegen den Arbeiter Anastasius Walter und den Arbeiter Johann Millmanski aus Königlich Neudorf wegen unberechtigten Fischens und Bestechung zur Verhandlung. Geständlich haben die beiden Angeklagten am 28. Dezember 1900 in den zum Rittergut Treuhausen gehörigen See gefischt. Tags darauf hat Walter eine Portion Fische dem Gendarmen Brause in Koeniglich Neudorf zugetragen und sie in Abwesenheit des Gendarmen dessen Ehefrau mit dem Bemerken übergeben, daß er Bezahlung der Fische nicht verlange, daß er aber bitte, ihn nicht zur Anzeige zu bringen, falls der Gendarm ihn einmal beim Fischen abfassen sollte. Der

Eine Nacht in Rußland.

Er lächelte so eigentümlich, unser liebenswürdiger Herr Grenzkommissar, als wir — ich rede aber nicht im Pluralis Majestatis, sondern will mit dem „wir“ mich und meinen Freund bezeichnen — in später Nachtstunde die ganz gehorsamste Bitte zu äußern wagten, uns zu einem Ausflug — nicht ins „Sittliche“, sondern in das Reich des großen Friedenszaren dadurch zu verhelfen, daß er in einem von ihm auszustellenden Legitimationsscheine uns als loyale preußische Unterthanen bezeichne, die nicht gesonnen seien, dort etwa den Ruin des Staates vorzubereiten.

„Ja, was wollen Sie denn aber zu nachtschlafender Zeit in Alexandrowo?“

„Erstens haben wir den ganzen Tag gearbeitet (und nichts gefangen — hätte ich hinzusetzen mögen) sodaß uns schlechterdings keine andre Tageszeit zu einer Erholungs- und Studienreise übrig geblieben, zweitens haben wir von jeher mehr für „Nachtstudien“ als für Tagstudien geschwärmt und uns dabei nur unserem großen Kollegen Maupassant angeschlossen, der zwar recht pikante „Nachtgeschichten“ aber noch keine „Taggeschichten“ geschrieben hat. Dergleichen überlassen wir gern dem „Tag“.

Das war natürlich die längste Rede, die ich je im Leben gehalten, wie ich beiläufig bemerken möchte.

„Wissen Sie auch, daß Ihre Vergnügungstour garnicht einmal so ungefährlich ist?“ fragte der joviale, leutselige Herr.

„Inwiefern denn, Herr Hauptmann?“

„Nun, man wird sich doch ohne Zweifel dort drüben wundern, warum Sie um Mitternacht eine Fahrt auf wenige Stunden über die Grenze antreten. Man wittert dort nämlich alles Mögliche!“

„Sehr geehrter Herr, Ulrich von Hutten sagte: „Ich hab's gewagt,“ und Luther wollte sogar nach Worms gehen, wenn man auch ein Feuer bis dort angelegt hätte. So denken auch wir. Daß der Zug unterwegs in Feuer gerät, haben wir doch kaum zu fürchten; Kurzschluß glebt es da doch garnicht.“

Und richtig, wir bekamen unsere Legitimationskarten. Unter dem deutschen Namen lasen wir in schöner, prächtiger Schrift auch eine russische Uebersetzung unserer selbst, oder, um der Wahrheit die Ehre zu geben, wir lasen sie nicht, sondern stierten sie nur an, (indem wir das Russische nicht verstehen).

Um die mitternächtige Stunde, also in der Zeit, da sich nach des großen Dichters Wort der „Schwarm verlaufen hat“, erfuhr unser Duo eine recht dankenswerte Vermehrung. Einige Bekannte traten herzu und erklärten uns, daß sie ebenfalls das herrliche Alexandrowo als ihr Reiseziel ausgewählt hätten. — Sie wohnen nämlich dort.

Was die uns aber für Schaudergeschichten von Rußland erzählten!?

„Wollen Sie gerne dort verhaftet werden? Das Vergnügen können Sie sofort haben. Dazu bedarf es nur eines Winkes.“

„Schreiben Sie dort um Gotteswillen nichts! In jedem Deutschen sieht man dort einen Spion!“

Unser Herz sank bedenklich in die Hosen. — Während wir noch so sprachen, rief dann endlich die heisere aber energische Stimme des Ausrufers zum Einsteigen. Es standen nun aber zwei D-Züge vor uns. — Nach einigem Fragen fand man sich doch schließlich zurecht und im Coupee zusammen, und die Fahrt begann. Zur Abwechselung möchte ich ein bissel im Lapidarstile fortfahren; also:

Lebhafte Unterhaltung — Thema Bestechlichkeit der Beamten — preußische Beamte beschuldigt — Wette, ob Schaffner? — lebhafter Versuch — abgeblitzt — hoch Preußens Beamtenschaft! ꝛc. ꝛc.

Und so fuhr man denn durch die öden, langweiligen, weißbeschneiten Felder. Hin und wieder sah man auch einiges Kieferngestrüpp, das man in Ostpreußen mit „Kuselfichten“ bezeichnet. Schließlich war denn der Rubicon, oder vielmehr die Grenze überschritten. Rein äußerlich merkt man den Uebergang zu den „Barbaren“ schon dadurch, daß man in einer Minute einige Male mehr im Waggon hin und her geschaukelt wird. Die russischen Schienenende sind nämlich viel kürzer als die bei uns. Endlich hielt der Zug. „Es ist erreicht“ riefen wir aus und wollten in die goldene Freiheit hinauseilen, doch die Thür ward uns „mit dem Donnerworte zugethan“, daß man hier nichts zu wollen, sondern nur zu warten habe.

Schreckliche Minuten, endlich —

„Ein „Standar“ mit grimmig-bärt'ger Miene —“ wie es in einem Kommerslied heißt, befreite uns, nachdem er uns die schönen Legitimationsscheine einfach weggenommen hatte, und man atmete endlich im „elektrischen“ Licht. Bahnhof Alexandrowo hat nämlich eine eigene elektrische Zentrale, und die Bogenlampen auf dem Perron gehen nicht öfter aus als die Thorner. Fast endlos dehnt sich der recht sauber gehaltene Bahnsteig aus. Wir sehen hier neben graubemäntelten Zoll- und Eisenbahnbeamten auch viele Leute in weißer Schürze, wie sie bei uns etwa die Schlächter zu tragen pflegen. Das sind aber keine Schlächter, sondern Gepäckträger. In der Bewältigung der schwierigsten und umfangreichsten Bagage sind diese Leute wirklich bewundernswert.

Doch „jede Straße führt ans End der Welt“ oder vielmehr, sie führt in den Zollabfertigungssaal, den ein jeder durchschreiten muß. Ein mächtiger, weiter Saal wird (trotz der elektrischen Centrale) mit Petroleumlampen nicht gerade übermäßig erhellt. Rund um den Saal läuft eine lange, lange „Tombank“. Elegante feine Lederkoffer, in lumpige, schmutzige Leinwand gehüllte Packete liegen dort friedlich nebeneinander und werden von den russischen Zollfingern mit „Verve“ und Geschick in kürzester Zeit bis auf die intimsten Kleidungsstücke, als da sind Jupons, Pantalons — hilf Sprachverein!) in liebenswürdigster Weise durchstöbert.

Was man mit gewandten Fingern enthüllt, ist aber ebenso schnell wieder zusammengefügt, kurz, die Leute haben wirklich den „Pfiff raus.“ In dem Rundgang steht auch gleich Lots Weib eine Frauensperson; auf eine Anfrage wurde uns der Bescheid zu teil, daß diese „Weiblichkeit“ den Zweck habe, Damen, deren Körperkonstitution sich etwa verdächtig ausnehme, genau zu untersuchen. Natürlich nicht „ärztlich“ sondern auf zollpflichtige Waren. Für Herren von verdächtigem Leibesumfang besteht ebenfalls solch ein chambre séparée. Zum Zollabfertigungdienst werden nicht nur Zollbeamte, sondern sogar die technischen Bahnbeamten (Ingenieure) kommandiert. Wer nun aber kein Gepäck hat, darf nicht etwa den Raum verlassen, sondern muß hübsch warten, bis der ganze „Rummel“ zu Ende ist. Die Zollabfertigungsstation dort ist ein famoses Muster von Parität. So lauert man denn

„Harrend ohne Schmerz und Klage
Bis das Fenster klang — —

Verzeihung nicht „Fenster“ sondern Thür. Die „hohle Gasse“, durch die jede Menschenseele hindurch muß, wird uns schließlich nach einer Stunde geöffnet, man durcheilt die fliesenbelegten, petroleum-durchräucherten Flurräume und gelangt wieder auf den Bahnsteg. Von Neuem eine lange Wanderung auf dem endlosen Perron:

„Wir alle auf Erden wandeln im gleichen
Licht,
Bis am Ziele — — “

(Schluß folgt.)

Gerichtshof verurteilte Walter zu 9 Tagen, Willmanski zu 2 Tagen Gefängnis. — Demnächst trat unter der Anklage, wissentlich eine falsche Anzeige erstattet zu haben, der Höker Felix Wischniewski aus Hochdorf vor die Schranken des Gerichts. Der Angeklagte hatte bereits im Jahre 1899 über den Lehrer Beesk in Plusnitz, der seinen Kindern Schulunterricht zu erteilen hatte, Beschwerde geführt. Diese Beschwerde wurde gütlich beigelegt, weil die Beteiligten sich einigten. Im Jahre 1900 beschwerte Wischniewski sich von neuem über Beesk bei dem Kreisschulinspektor Dr. Seehausen in Briesen und brachte in dieser Beschwerde Sachen zur Sprache, welche, wie Wischniewski im gestrigen Termin selbst eingestand, mit der Wahrheit nicht ganz im Einklange standen. So hatte Wischniewski angeführt, das Beesk ihm Haß nachtrage, seine Kinder schlechter, wie andere behandele, daß er in Schulversäumnisfällen für seine Kinder Strafe zahlen müsse, während andere Kinder selbst dann frei davonkämen, wenn sie unentschuldigt ausblieben u. dergl. mehr. Der Gerichtshof gewann durch die Verhandlung die Ueberzeugung, daß Wieschniewski die qu. Anzeige wieder besseres Wissen erstattet habe und verurteilte ihn deshalb zu 1 Monat Gefängnis, sprach dem Lehrer Beesk auch Publikationsbefugnis zu. — Schließlich wurde gegen die Schiffsgehülfen Mondrzejewski, Schrubka und Kontny aus Bienkowko wegen Körperverletzung verhandelt, deren sie sich an dem Käthner Kubacki aus Bienkowko schuldig gemacht haben sollten. Dieser Strafthat wurde nur Mondrzejewski für schuldig befunden und er zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Schrubka, dem nachgewiesen wurde, daß er, ohne zu schlagen auf Kubacki mit einem Messer losgegangen war, wurde mit 2 Wochen Haft bestraft. Diese Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet und Schrubka sogleich auf freien Fuß gesetzt. Kontny wurde freigesprochen. — Die Strafsache gegen den Kaufmann Paul Förster von hier wegen Betruges wurde vertagt, weil die Ladung von weiteren Zeugen beschlossen wurde.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 2 Grad Wärme, Barometer 27,10 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 0,84 Meter.

Podgorz, 4. März. Herr Bürgermeister Kühnbaum ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Das 140. Inf. Rgt. ist nicht im Fort VI, sondern im Wellblechbaracken-Lager einquartiert. Das Regiment verläßt am Freitag den Platz. — Die Landwehr-Fußartillerie und zwar die erste Rate, trifft am 14. d. Mts. auf dem Schießplatz ein; die Unteroffiziere kommen 2 Tage früher an. Am 23. d. Mts. wird von der Landwehr aus Geschützen scharf geschossen. — Die Meistbietenden bei dem von der Schießplatz-Verwaltung anberaumten Termine zur Verpachtung der auf dem Schießplatz aufgefundenen Sprengstücke blieben die Herren C. B. Dietrich und Sohn in Thorn; die Firma zahlt 58 800 Mk. Im vergangenen Jahte brachte diese Pacht 74 000 Mk. — Seit längerer Pause fand am Sonnabend Abend auf der doppelgeleisigen Kegelbahn im Hotel „Kaiserhof" ein Kegeln statt, welches sich eines zahlreichen Besuches seitens der Mitglieder erfreute. — Dem Erfrieren nahe war in voriger Woche ein Besitzer vom Abbau, der in einem Restaurant „ordentlich geladen" und dann mit seinem Einspänner-Fuhrwerk sich auf den Heimweg machte, doch seine Besitzung nicht auffinden konnte. Das Pferd brachte den Wagen mit dem Besitzer bis in die Nähe von Stronsk, dort brach die Scheerdeichsel, der Gaul riß sich — von Kälte geplagt — los und suchte einen Stall in Stronsk auf, wo er auch ein Unterkommen fand. Der sinnlos betrunkene Besitzer hatte das Verschwinden seines Rosses „übersehen", denn als der auf dem Wagen Sitzende von einem Besitzer aus Stronsk aufgefunden wurde, hieb er noch immer auf — das „Pferd" ein und fluchte mordsmäßig auf das Tier, das aber seit langer Zeit im Stalle stand. Der Sinnlose wurde nun vom Wagen entfernt und zum Ausnüchtern in Stronsk untergebracht. Wie betrunken der Mann gewesen, kann man sich wohl denken, wenn man erfährt, daß er am andern Morgen nicht wußte, wo er war und was mit ihm geschehen ist. Daß er so nahe am Erfrieren war — es herrschten 20 Grad Kälte — das wollte er gar nicht hören.

Aus der Frauenbewegung.

Altenburg. Die herzoglich Altenburgische Regierung hat beim Bundesrat den Erlaß eines Reichsgesetzes zur Einschränkung der gewerblichen Kinderarbeit beantragt. Die Mißstände auf diesem Gebiete bedürfen einer eingreifenden Korrektur, da im Handwerk der Hausindustrie und beim sonstigen Gewerbebeteieb die schlimmsten Mißbräuche bei der Verwertung der Kinderarbeit festgestellt wurden. Nach einer vom Reichskanzler 1898 veranstalteten Erhebung waren 539,283 Kinder unter 18 Jahren in außerfabriklichen, gewerblichen Betrieben beschäftigt; ein großer Teil derselben mit überanstrengenden und sonst gesundheitsschädlichen Arbeiten. Trotzdem in Fabriken Kinder unter 13 Jahren garnicht, unter 14 Jahren nur, wenn sie nicht mehr volksschulpflichtig sind, beschäftigt werden dürfen, gab es 1898 nach den Berichten der Gewerbeaufsichts-Beamten doch über 7000 solcher Kinder in Fabriken und Hausindustrie.

Schweiz Der schweizerische „Gemeinnützige Frauenverein" wendet sich mit 2 Eingaben an alle Regierungen der schweizerischen Kantone: die eine verlangt die Anstellung von Gewerbe-Inspektorinnen, die andere die Wahl von Frauen in die Armen- und Waisenbehörden.

Honduras. In dem kleinen Staate Honduras in Central-Amerika wird die Errichtung einer Frauen-Hochschule geplant. In Japan bereitet man die Errichtung einer Handels- und Industrieschule für Frauen vor.

Wien. Eine Deputation der Universität Wien hat am 13. September der Schriftstellerin Marie v. Ebner-Eschenbach als der ersten unter den lebenden Schriftstellerinnen das Diplom eines Ehrendoktors der Philosophie überreicht.

Kleine Chronik.

† Erschossen hat sich, wie man aus Breslau meldet, dort der Magnetopath Braun, ein vielbeschäftigter, weitbekannter Naturheilkünstler wegen schweren Nervenleidens.

† Der Spielerprozeß in Halle hat am Sonnabend seinen Abschluß gefunden. Der Hauptangeklagte Reinicke erhielt 6 Wochen Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, die übrigen Angeklagten geringe Geldstrafen.

† Ein Geisteskranker aus dem Zuge gesprungen. Mit einem Nürnberger Schnellzuge sollte ein Geisteskranker aus Gunzenhausen in die Münchener Kreisirrenanstalt bracht werden. Die beiden Begleiter schliefen jedoch unvorsichtigerweise ein, und diese Gelegenheit benutzte der Kranke, um zu entkommen. In Station Ingolstadt erwachten die Wärter und mußten zu ihrem größten Schrecken wahrnehmen, daß ihr Schützling verschwunden war. Dem diensttuenden Stationsbeamten in Ingolstadt wurde sofort Mitteilung gemacht. Ein Durchsuchen des ganzes Zuges war ohne Erfolg. Nunmehr wurden die Stationen der Strecke Ingolstadt bis Treuchtlingen von dem Vorfall telegraphisch verständigt, um den Bahnkörper genau absuchen zu lassen. Nach ungefähr zwei Stunden traf von der Station Pappenheim die Meldung ein, daß der Kranke in schwerverletztem Zustande aufgefunden wurde; er war demnach zwischen Treuchtlingen und Pappenheim aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug entsprungen.

† Verunglückte Arbeiter. Aus Breslau kommt das folgende Telegramm: In der Königin Luisen-Grube bei Beuthen wurden die Grubenarbeiter Tomczyk, Jalowietzky und Gottschalk von Kohlenmassen verschüttet und schwer verletzt. — Beim Bahnbau am Fuchshübel bei Hirschberg erlitten beim Sprengen durch plötzliches Losgehen eines Schusses mehrere kroatische Arbeiter schwere Verletzungen. Zwei der Verunglückten fanden Aufnahme im Warmbrunner Krankenhause.

† Ein Familiendrama schauerlicher Art trug sich, wie aus Priebus vom 1. März gemeldet wird, auf dem Dorfe Groß-Selten bei Priebus (Schlesien) zu. Die geistesgestörte Häuslerfrau K. zündete in der Morgenstunde gegen 6 Uhr ihre Scheune an; sie selbst hatte sich in die Scheune hingelegt, um zu verbrennen. Als man in die Scheune eindrang, war die Frau schon bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Der Ehemann war am Abend von seiner Familie fortgelaufen und hatte sich im Walde erhängt. Sechs unmündige Kinder beklagen den Verlust ihrer Eltern.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. März, morgens, Den „Berl. Polit. Nachr." zufolge ist der neue Zolltarifentwurf im Reichsschatzamt fertig gestellt und wird dem Vernehmen nach sofort den verbündeten Regierungen vorgelegt werden. Es wird angenommen, daß die Vorlage in kürzerer Zeit an den Bundesrat gelangt. Es sei nicht wahrscheinlich, daß der Entwurf in seinem jetzigen Stadium veröffentlicht werde.

Wilhelmshaven, 4. März. Nach der Rekrutenvereidigung begab sich der Kaiser zur Werft, besichtigte dort im Geschützlagerhaus die erbeuteten chinesischen Geschütze und ließ sich hierauf in der Maschinenbauwerkstatt von dem Maschinenbaudirektor Geh. Rat Aßmann die Maschine des Linienschiffes „Wittelsbach", welche Baumeister Reitz in Betrieb setzte, in allen Gangarten vorführen. Sodann wurden die Kessel der „Wittelsbach" und die Panzerung dieses Neubaues besichtigt. Der Kaiser war vom Prinzen Heinrich und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz begleitet. Nach der Besichtigung der Werft wurde im Marinekasino das Frühstück eingenommen, zu welchem die Admirale und Adjutanten, sowie die Offiziere der vereidigten Truppenteile, die Marine-Oberpfarrer Goede und Wiesemann sowie die zur Ausbildung der Marineteile kommandierten Offiziere der Armee geladen waren.

Wilhelmshaven, 5. März. Das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II." ging noch in der Nacht, mit dem Kaiser an Bord, nach der Rhede. Heute früh dampften „Kaiser Wilhelm II." und Würtemberg, mit dem Prinzen Heinrich an Bord, nach Helgoland zu. Die anwesenden Schiffe feuerten Salut.

Hamburg, 4. März. Seit 4 Uhr brennt der Bankstraße 86 gelegene Speicher der Lagerhausfirma Hambrook u. Trautmann, in welchem große Quantitäten Stückgüter, Thee, Jute, Naphta u. s. w. lagern. Vier Züge der Feuerwehr sind in Thätigkeit. Man hofft, wie der „Hamburgische Korrespondent schreibt, das Feuer auf diesen einen Schuppen zu beschränken, der das äußerste Ende einer ganzen Reihe gleichartiger Speicherbauten bildet.

Teplitz, 4. März. Im nordböhmischen Kirchensprengel sind abermals 350 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten.

München, 5. März. Der von der Polizei schon lange Zeit vergeblich gesuchte Räuber Kneißl ist bei Gausenhofen bei Lauenhofen, nachdem man auf ihn gefeuert und ihn verwundet hatte, nunmehr verhaftet worden.

Köln a. Rh., 4. März. Der Kölner Pegel ist auf annähernd 6 Mtr. gestiegen. Von der Mosel meldet man anhaltendes Fallen, vom Oberrhein, sowie den Nebenflüssen nur noch langsames Steigen, sodaß die Ueberschwemmungsgefahr für das Rheingebiet vorüber ist; im Ruhrgebiet herrscht Hochwasser. Der Strom stieg sehr, Sonnabend um 3 Mtr., und überschwemmt weite Distrikte. Mit heute wurde im Ruhrgebiet Hochwassernachrichtendienst eingerichtet. In den Ruhrhäfen ist der Verkehr sehr behindert, einzelne Gebiete stehen bereits unter Wasser.

Chemnitz, 5. März. In Heynitz bei Nossen wurde der Schullehrer Leistner unter dem Verdachte jahrelang fortgesetzter schwerer Sittlichkeitsvergehen verhaftet und dem Amtsgericht in Meißen überliefert. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

Leipzig, 4. März. Auf der Unstrut ist Hochwasser eingetreten. Weite Thalflächen sind vom Wasser überflutet. Das Hochwasser der Elster und ihrer Zuflüsse hat gestern den relativen Höchststand erreicht. Das Wasser fällt jetzt. Die Saalezuflüsse steigen dagegen rapide bei hohem Eisgange. Mehrere Verbindungen sind unterbrochen, viele Wohnungen gefährdet.

Bukarest, 4. März. Der Municipalrat und der Bürgermeister von Bukarest haben ihre Entlassung gegeben. Zur Fortführung der Verwaltung ist eine Kommission eingesetzt, an deren Spitze Costinesco steht.

Petersburg, 4. März. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den deutschen Botschafter Grafen von Alvensleben in feierlicher Antritts-Audienz behufs Entgegennahme seines Beglaubigunsschreibens. Nach der Audienz stellte der Botschafter dem Kaiser die Mitglieder der Botschaft vor. Unmittelbar hierauf wurden der Botschafter und die Mitglieder der Botschaft auch von der Kaiserin empfangen.

Petersburg, 4. März. Heute vor 40 Jahren hob Alexander II. die Leibeigenschaft auf. Aus diesem Anlaß fand in allen Kirchen gestern Festgottesdienst statt. Auf Veranlassung der Handwerker-Innungen wurde am Grabe Alexanders II. ein silberner Lorbeerkranz mit einer Dankaufschrift niedergelegt.

Zürich, 4. März. Die Stadt Zürich verwarf in der heutigen Gemeindeabstimmung die von den Behörden beschlossene außerordentliche Subventionirung des Stadttheaters im Betrage von 50 000 Fcs.

Utrecht, 4. März. Die Nachricht des „Daily Expreß", Präsident Krüger habe als letztes Zufluchtsmittel versucht, in Petersburg unter Berufung auf die Haager Konferenz zu sondieren, aber eine unbefriedigende Antwort erhalten, ist vollkommen erfunden.

Paris, 4. März. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau empfing heute Vormittag die Abordnung des Syndikats Nr. 2, genannt das gelbe Syndikat, der Bergarbeiter von Montceau-les-Mines, welche ihm den Wunsch aussprach, daß die Gesellschaft wieder die Arbeit aufnehme. Der Ministerpräsident erwiderte, die Regierung wünsche lebhaft das Ende des Konfliktes, aber ihre Intervention müßte sich in den Grenzen, welche er bereits bekannt gegeben habe, halten.

Marseille, 4. März. Der Dampfer „Kanzler" der deutschen Ostafrika-Linie ist heute vormittag aus Lourenco Marques hier eingetroffen; derselbe fährt Abends nach Hamburg weiter; er hat an Bord 1800 Tonnen Waren, welche er hier löschen sollte. Die Lage hier ist auf den Quais am Vormittage ruhig. Gruppen von Ausständigen sind an den Eingängen verschiedener Werften angesammelt, wo garnicht gearbeitet wird. Es bestätigt sich, daß, wenn die Postdampfer der Mittelmeer-Gesellschaft in die Unmöglichkeit versetzt würden, aus Mangel an Personal die Fahrten anzutreten, die Staatsavisos bereit seien, den Dienst anzutreten.

Marseille, 4. März. Die Lage hat sich hier wesentlich verschlimmert, da 4000 Kohlenträger in den Ausstand getreten sind.

London, 4. März. „Morningleader" berichtet, daß Maxim einen Explosionsstoff erfunden haben soll, dessen Kraft diejenige aller bisher bestehenden Sprengstoffe weit übertreffe. Eine Quantität von der Größe eines Hühnereies solle genügen, um ein Panzerschiff in den Grund zu bohren.

London, 4. März. Amtlich wird aus Pretoria gemeldet: Dewet rückte auf Philippolis vor, wurde aber von unsern Truppen überholt und marschirt jetzt auf Fauresmith. Babington erbeutete ein Kanone und ein Pompangeschütz, welche bei Landfontein vergraben waren, 33 Buren mit 50 Pferden wurden gefangen am Seacorofluſſe. General Dartuell erbeutete ein Hotchkißgeschütz in der Nähe von Pietretiefst, wo mehr als 50 Buren sich mit ihrem Kommandanten ergaben.

Madrid, 4. März. Es gilt für wahrscheinlich, daß nachstehendes Kabinet zu Stande kommen wird: Vorsitz und Finanzen Villaverde, Aeußeres Marquis Pidal, Justiz Marquis Vadillo, Krieg General Linares, Marine Ramos Yquierdo, Inneres Allen de Salazar, Unterricht Graf Tejada Valdosera, Arbeiten Aparicio; alle sind Konservative. Die Bildung des Kabinets ist jedoch noch keineswegs vollzogen, vielmehr wird Villaverde heute erst noch von der Königin-Regentin empfangen werden.

Irun, 5. März. Auf dem hiesigen Zollamte ereignete sich eine schreckliche Dynamit-Explosion, bei der viele Menschen getötet wurden. Der Materialschaden ist bedeutend.

Sofia, 4. März. Anläßlich des Jahrestages der Befreiung Bulgariens fand heute in der Kathedrale ein feierliches Tedeum statt, welchem der Fürst und der russische Geschäftsträger beiwohnten. — Dr. Foltanek von Wien und Professor Escherich von Graz sind zur Behandlung des Erbprinzen Boris hier eingetroffen.

Sydney, 3. März. Ein Krankheitsfall mit tötlichem Ausgang, welcher an Bord eines von Südafrika zur Einschiffung neuer australischer Truppen hier eingetroffenen Dampfers vorkam, ist als Pestfall festgestellt worden.

Brisbane, 4. März. In der Nähe von Brisbane sind 2 Fälle von Pest vorgekommen.

Kapstadt, 5. März. Zwei Weiße und zwei Farbige sind weiter als pestkrankt gemeldet. Ein an der Pest Gestorbener, dessen Erkrankung nicht gemeldet war, wurde aufgefunden.

Schanghai, 5. März. Aus Peking wird gemeldet, daß Rußland den Artikels 7 des Abkommens bezügl. der Mandschurei zurückgezogen und daß sich China behufs Entscheidung an die Mächte gewandt habe. Der Rückkehr des Hofes nach Peking setze die Kaiserinwitwe den heftigsten Widerstand entgegen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 5. März. **Fonds** fest.		4. März.
Russische Banknoten	216,20	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	215,85
Oesterr. Banknoten	85,—	85,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,30	88,40
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	98,20	98,25
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt. abg.	95 10	98,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88 60	88,60
Deutsche Reichsanl. $3^{1}/_{2}$ pCt.	98 20	98,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	—,—	—,—
do. „ $3^{1}/_{2}$ pCt. do.	95 20	95,30
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt.	95,75	95,60
„ „ 4 pCt.	102,20	102,—
Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt.	—,—	97,20
Türk. Anleihe C.	27,40	27,50
Italien. Rente 4 pCt.	96,—	96,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	73,25	73,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,10	183,75
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	219,25	220,—
Harpener Bergw.-Akt.	170,75	170,75
Laurahütte-Aktien	205,50	205,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115,—	115,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	160,—	161,—
„ Juli	161,75	162,75
„ September	—,—	163,50
„ loco Newyork	$80^{3}/_{8}$	$80^{5}/_{8}$
Roggen: Mai	143,25	143,75
„ Juli	142,75	143,25
„ September	—,—	141,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	44,20	44,20

Wechsel-Diskont $4^{1}/_{2}$ pCt., Lombard-Zinsfus $5^{1}/_{2}$ Cpt.

Amtliche Notirungen der Danzig Börse

vom 4. März 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 766—793 Gr. 152—155 M.
inländ. bunt 766—772 Gr. 151—$151^{1}/_{2}$ M.
inländ. roth 766 Gr. 151 M.

Roggen: inländ. grobkörnig 732—750 Gr. 125—126 M.

Erbsen: transito Viktoria- 145 M.

alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 1. März.

Weizen 145—152 M., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 125 bis 133 M. — Gerste nach Qualität 125—134 Mark, gute Brauerware 136—142 M, feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 135—145 M., Kochware 170—180 Mark. — Hafer 124—134 Mark.

Wasserleitung.

In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. wird die **Druckrohrleitung der Innen- und der Vorstädte gründlich durchgespült** werden.

Die Spülung beginnt 9 Uhr abends und endet voraussichtlich 4 Uhr morgens.

Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen zeitweise vollständig entleert sein werden, so wird den Hauseigenthümern und Bewohnern empfohlen, sich mit dem **zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig** zu versehen.

Um Unreinlichkeiten, Stöße in der Innenleitung und Ueberschwemmungen in den Häusern zu vermeiden, ist es ratsam, die Haupthähne **vor** dem Wassermesser im **Revisionsschacht** für die genannte Dauer zu schließen.

Thorn, den 4. März 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 13. März d. Js., von vormittags 10 Uhr ab** sollen im Gasthaus **Barbarken** nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

I. Barbarken:

Jagen 38a 34 rm kief. Reisig I.,
" 48c 1 " " Kloben,
" 48E 15 " " Rundknüppel,
" " 16 " " Reisig II.,
" 51a 5 " " Kloben,
" " 1 " " Spaltknüppel,
" " 9 " " Rundknüppel,
" " 1 " " Stubben,
" 52a 6 " " Rundknüppel,
" " 25 " " Reisig II.,
" 53a 9 " " Rundknüppel,
" " 15 " " Reisig II.,
" 16ca 30 " " " I.

II. Ollek:

Jagen 70d 7 rm kief. Reisig I.,
" " 10 " " Kloben,
" " 2 " " Spaltknüppel,
" 82c 94 " " Kloben,
" " 25 " " Spaltknüppel,
" 76c 30 " " Reisig I.

Aus der Totalität Stangenhaufen von 2 bis 6 m Länge.

III. Guttau und Steinort nach Vorrat und Bedarf.

Thorn, den 3. März 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In den vorläufigen Ausführungsbestimmungen ist zu § 20 des Gesetzes über die **Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten** bemerkt worden, daß der Vertilgung von Ratten, Mäusen und sonstigem Ungeziefer ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Sobald an einem Orte (insbesondere in Getreidelagern, Lebensmittelmagazinen und dergl.) **ein auffälliges Sterben aus unbekannter Ursache unter den Ratten** beobachtet wird, bitten wir im sanitätspolizeilichen Interesse **uns unverzüglich** Nachricht zu geben; die Absendung einiger todter Ratten in möglichst frischem Zustand an das betr. Institut zur Untersuchung wird von hier aus erfolgen, die übrigen todten Ratten sind am besten zu verbrennen oder in einer hinreichend tiefen Grube, mit Kalkmilch reichlich übergossen, zu verscharren. Die Berührung solcher Ratten mit der Hand ist zu vermeiden; zum Anfassen verdächtiger Rattenleichen sind Feuerzangen, Kneifzangen und dergl., welche nachher durch Hineinhalten in eine Gas- oder Spiritusflamme zu desinfiziren sind, zu empfehlen, oder mit Karbollösung angefeuchtete Lappen, welche demnächst verbrannt werden.

Die Desinfektion des Platzes, auf welchem die Rattenleichen gefunden sind, geschieht, wenn es sich um den Erdboden handelt, durch reichliches Aufgießen von Kalkmilch, in Speichern und dergl., durch Aufscheuern des Bodens mit Karbolsäurelösung.

Thorn den 2. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede **Wohnungsveränderung innerhalb drei Tagen** auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft.

Thorn, den 2. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Kleie- rc. Versteigerung.

Am Freitag, 8. März d. Js., vormittags 10 Uhr, werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A, **Königl. Proviant-Amt. Thorn,**

Roggenkleie, Fussmehl etc.

versteigert.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an, Ohne Anzahl. **15M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend.** [illegible]. **Horwitz**, Berlin, Neanderstr. 16.

Schuhwaren

jeder Art für **Herren, Damen und Kinder** der

Johann Witkowski'schen Konkursmasse

werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft

25 Breite-Straße 25

Bestellungen u. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Neueste Genres. Sauberste Ausführgr.



Billigste Preise. Größte Auswahl. Große Auswahl in Fächern und

Regenschirmen.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen** von Sonnen- und Regenschirmen.

Register für das Deutsche Reich.

Aelteste Zeitschrift, welche alle ins Handelsregister neu eingetragenen Firmen mit genauer und vollständiger Branchen- u. Wohnungsangabe sofort veröffentlicht.

Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann, der neue Absatzgebiete sucht!

Wirksamstes Insertionsorgan!

Erscheint monatlich 2 Mal. Abonnementspreis Mk. 15 pro Jahr. **Probenummern gratis u. franco!**

Verlag von

Adolf Schustermann

Berlin O., Blumenstr. 80 81.



Bettnässen **Heilung** durch **Kehrer's Apparat** unter **Garantie. Prospecte kostenlos** durch **C. Zimmermann & Co.** Fabrik patent. Artikel, **Heidelberg.**

Hygienischer Schutz.

Kein Gummi. D.R.G.M. No. 42469. **Tausende Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A.**

1/1 Sch. (12 Stück) 2 Mk.
2/1 " 3,50 Mk., 3/1 Sch. 5 "
1/2 " 1,10 " Porto 20 Pfg.

Auch erhältlich in Drogen- u. Friseurgeschäften. **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.**

S. Schweitzer, Apotheker, **Berlin O., Holzmarktstrasse 69 70.** Preislisten **verschl.** grat. u. frco.

Rotklee

garantiert inländisch, seidefrei, 90—95 pCt. Keimfähigkeit. **Weißklee, Gelbklee, Schwedischklee,** echte Provencer **Luzerne, Seradella, amerik. Pferdezahnsaatmais, Thymothee, engl. u. ital. Reygras,** sowie sämtliche Sämereien für Land-, Forstwirtschaft und Gartenbau offeriren zum billigsten Tagespreise unter Garantie für bestgereinigte gut keimfähige Saat.

C. B. Dietrich & Sohn.

THORN.

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 38 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's,** Hoflieferant, **Zahnpasta** (Odontine) **3 mal prämiirt** am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Athem und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, à 50 Pfg. bei **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meines Vaters

Reparaturgeschäft für Gold- und Silbersachen

übernommen habe; ich bitte das meinem Vater geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen. Billige und saubere Ausführung zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

Carl Braun, Goldarbeiter u. Graveur.

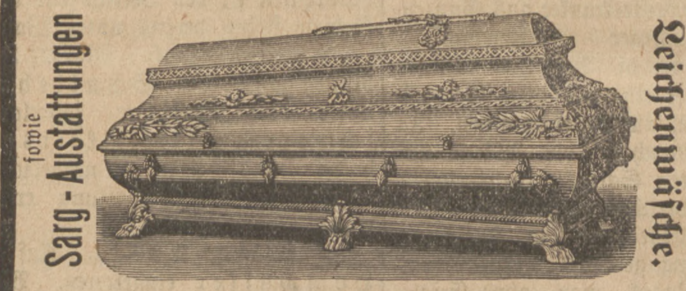
Schillerstraße 12.

Billigste Bezugsquelle

von

Särgen jeder Gattung

sowie Sarg-Ausstattungen und Leichenwäsche.



Schillerstr. 6. F. Przybill, Schillerstr. 6.



Thüringer

Kunstfärberei Chemische  **Königsee Wäscherei.**

Hoflieferanten. Etabliss. I. Ranges.

Anerkannt vorzügliche Leistungen (den höchsten Ansprüchen genügend).

Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.

Annahmestelle und Muster bei **Anna Güssow** Thorn. Altstädt. Markt.





Mann & Stumpe's

Verlängerungsborde **„Trilby"** zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. Jede Hauptfarbe lieferbar. **Mann & Stumpe's** neue vollkommenste Mohairborde **„Königin"** (nur Echt mit Stempel **„Mann & Stumpe"**) entzückt alle Damen, ebenso die neue Kragen-Einlage **„Porös"**.

Vorräthig bei

Lewin & Littauer.

Wer schnell u. **billigst Stellung** finden will, verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post"** i. Eßlingen.

Kinderfrau oder -Mädchen sofort gesucht.
Kraut, Hundestraße 2.

Eine Köchin

findet sofort Stellung
Breitestr. 37, 2 Tr. rechts.

Eine Frau sucht außer dem Hause Arbeit z. Ausbesserung von Näharbeiten von sofort.
Thorn, Mauerstr. 54, I.

Journalist.

Junger Mann, der sich der journalistischen Laufbahn widmen will, kann sich in der **Redaktion** dieser Zeitung melden.

Erwünscht ist die Reife für Ober-Sekunda.

Für das **Comptoir** einer **Ziegelei** wird ein der polnischen Sprache mächtiger

Buchhalter

verlangt. Offerten zu richten an

Moritz Victor, Posen,
Lindenstraße 5.

Suche Stellung als

Wirtschafter

oder sonst eine Beschäftigung, weil ich mich mit meinem Bruder auseinander gesetzt habe. Bin 40 Jahre alt, ev ledig. Gefl. Off. erb. an
Gustav Krüger,
Ziegellack p. Kurzebrack W./Pr.

Für mein **Colonialwaren- u. Destillationsgeschäft** suche vom 1. April cr. einen

Lehrling.

Hermann Dann, Thorn.

Tüchtige

Tischlergesellen

bei hohem Lohn verlangt
F. Konkolewski,
Tischlermeister.
Thorn, Coppernicusstr. 13.

Drucker-Lehrling

gesucht.
Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung
Brückenstr. 34, I.

Ein unverh. Kutscher findet sofort Stellung.
Thomas, Mocker, Thornerstr. 18.

Agenten für die weltberühmten **Hofgöhlenauer Holz-Rouleaux, Jalousien etc.** engagiere bei hoher Provision überall hin.

Fritz Hanke, Hofgöhlenau
Post Friedland, Bez. Breslau.

1 kl. Grundstück Mellienstr., mit groß. Hofraum, geeignet für jeden Handwerker, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Mbl. Zimm. z. verm. Strobandstr. 6 p.

In meiner Gärtnerei ist die **Parterrewohnung** nebst Veranda von sofort zu vermieten.
Leonor Leiser, Mocker, Wilhelmstr. 7.

Wohnung 2 Zimm. mit Zubeh. umzugsh. bill. zu vermiet. Marienstr. 1.

1 frdl. Wohnung 2 Zimm., Küche u. Zubehör von sofort resp. 1 April zu vermieten.
Carl Hintze, Philosophenweg 6.

Eine kleine Wohnung vom 1. April zu vermiethen. **Witt,** Strobandstr. 12.

1 unmöbl. Parterrezimmer zu vermieten **Strobandstraße 11.**

Sauerkohl

Ctr. 8 Mark.

Dillgurken

Schock 2 Mark,

hat abzugeben

Hugo Eromin.

Thorn — Artushof.

Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. März 1901.

Abends 8 Uhr.

2 Magisch-Spirit. Soiréen

Joachim Bellachini.

Billets zu ermäßigten Preisen sind in der Cigarrenhandl. **F. Duszynski** 1,50 Mk., 1 Mk., 50 Pf. zu haben; an der **Abendkasse** 1,75 Mk., 1,20 Mk., 60 Pf.

Sonnabend, den 9. März, nachmittags $5\frac{1}{2}$ Uhr:

Musikalisch-deklamat. Aufführung

in der Aula der früh. Knabenmittelschule, **Gerechtestraße,** seitens der Schülerinnen der höheren Privat-Mädchenschule:

Waldmeister und Rebenblüte.

Elfenmärchen, kompon. von **Klughard,** Text von **Johanna Siedler.**

Eintritt 1 Mk., Kinder 50 Pfg.

Freitag, Nachmittag $4\frac{1}{2}$ Uhr:

Generalprobe.

Eintritt für Kinder 10 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg.

Die **A. Smolinski**'sche

Ladeneinrichtung

ist billig zu verkaufen (auch geteilt).

Näheres bei **Aron Lewin,** Seglerstraße.

Bankdarlehne

auf Hausgrundstücke zur **höchsten Beleihungsgrenze** unter sehr günstigen Bedingungen offerirt

O. v. Gusner,
Schuhmacherstr. Nr. 20.

Achtung!!!

Am Sonntag, den 3. März wurde in der Garderobe des **Wiener Café** ein

Damenjaquet verwechselt. Bitte, da Dame öfter kommt, das Jaquet sofort im Wiener Cafee auszuwechseln.

Salzbrunn.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, d. 5. März 1901.
Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100Kg.	14	—	14	80
Roggen	"	12	60	13	20
Gerste	"	12	60	13	10
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Kartoffeln	50Kg.	2	50	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	1	40	1	60
Zander	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	1	40
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	50	—	80
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	20	—	50
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	6	50
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	—	—	—	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	65	—	80
Butter	Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	3	40	4	40

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 55
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 6. März 1901.

Vom Reichstage.

Berlin, 4. März.

Auf der Tagesordnung des sehr schwach besetzteu Hauses steht zunächst die

Novelle zum Posttax-Gesetz von 1871, betreffend Einrichtung von verschließbaren Abholungsfächern, welche den Empfängern von Postsachen gegen eine Gebühr unmittelbar zugänglich sein sollen.

Abg. Schaedler (Z.) begrüßt die geplante Einrichtung, erinnert an die Annehmlichkeiten derselben, namentlich auch in Kurorten, und hält die Sache für so klar, daß es der Verweisung an eine Kommission gar nicht erst bedürfe.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) erklärt ebenfalls seine grundsätzliche Zustimmung zur Vorlage, beanstandet aber, daß der Postverwaltung in bezug auf die Gebührenhöhe so ganz freie Hand gelassen werden solle.

Staatssekretär v. Podbielski versichert dem Vorredner, daß für ihn stets nur das Verkehrsinteresse in betracht komme.

Damit schließt die erste Lesung. In der sofort folgenden zweiten Lesung bringt.

Abg. Müller-Sagan den Antrag ein, in die Vorlage einzuschalten: „für eine Jahresgebühr bis zu 20 M."

Staatssekretär v. Podbielski bittet, den Antrag abzulehnen. Die Gebührenhöhe sei nach der Verfassung nicht Sache der Reichsgesetzgebung, sondern der Verwaltung.

Abg. Müller-Sagan: Offenbar erhält doch die Postverwaltung überhaupt erst durch dieses Gesetz das Recht, solche Gebühren zu erheben, und da können wir selbstverständlich auch dieses Recht begrenzen.

Abg. Marcour (Z.) spricht gegen den Antrag Müller, ebenso die Abgg. Oertel-Sachsen und Bassermann.

Nunmehr wird der Antrng Müller, für den nur Freisinnige, Sozialdemokraten und das Zentrumsmitglied Dasbach stimmen, abgelehnt und die Vorlage unverändert angenommen.

Sodann wird die Etatsberatung fortgesetzt und der Rest des Militäretats erledigt, jedoch wird auf Antrag Oertel-Sachsen, entgegen dem Kommissionsantrage auf Streichung der ganzen Position für die Errichtung eines Militärbegräbnißplatzes der Garnison Dresden, eine Rate im Betrage von 25 000 Mk. bewilligt. Ferner wird die von der Kommission gestrichene Position (24 000 Mk.) für Errichtung eines Exercierplatzes der Garnison Tübingen auf Antrag Paasche in der Höhe von 235 000 Mk. bewilligt.

Beim Etat des Reichsmilitärgerichts wird eine Resolution Gröber, welche eine Statistik über die Begnadigungen in Militärstrafsachen verlangt, angenommen, trotzdem der Kriegsminister v. Goßler erklärte, die Resolution laufe auf eine unzulässige Kontrolle des Begnadigungsrechts der Contingentsherren hinaus und der Bundesrat würde der Resolution schwerlich zustimmen; jedenfalls würde die preußische Stimme im Bundesrat nicht dafür abgegeben werden.

Beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern bespricht Abg. Richter die Steigerung der Preise für Druckpapier und empfiehlt Herabsetzung bezw. Aufhebung des Zolles auf Papier. Auf eine Anfrage teilt Staatssekretär Frhr. v. Thielmann mit, daß der Gesetzentwurf über die Sacharinsteuer im Reichsschatzamt fertig gestellt ist und dem Bundesrate in den allernächsten Tagen zugehen wird. Abg. Wurm (Soz.) erörtert die Verteuerung des Zuckerpreises durch das Zuckerkartell und veranlaßt eine längere Debatte über die Frage der Kartelle und Ringe. Der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wird schließlich nach längerer weiterer Debatte erledigt.

Morgen: Etat des Auswärtigen Amts.

Moralische Verbrechen.

54] Roman von **Nina Meyke.**

Mit einem scheuen Blick streifte die Gräfin das ernste Gesicht ihrer Nichte, welche mit halb abgewandtem Gesicht zum Fenster hinaussah und ihr, der eigentlichen Ursache jenes Unglücks, ahnungslos Vergeltung und unausbleibliche Strafe verkündete. Sie glaubte nun freilich an keinerlei Prophezeiungen und lachte über dergleichen Humbug, augenblicklich aber beschlich sie doch ein unangenehmes Gefühl, in dem fast so etwas wie Furcht nachklang. Unsinn! Wollte sie etwa abergläubisch wie ein altes Spitalweib werden?

„Bah," lachte sie geringschätzig, „das verstehst Du nicht, Kind, Duelle sind in der Welt Mode- und Sportsachen, gerade so wie Wettrennen und dergleichen; die Männer suchen eine Ehre darin. Wem willst Du es zur Last legen, wenn Roß und Reiter stürzen und dieser den Hals bricht? Gerade dasselbe ist es mit dem Duell! Niemand wird zu einem solchen gezwungen, wer aber albern genug ist, eine Forderung anzunehmen oder auszusprechen, hat es nur sich selbst zuzuschreiben, wenn eine Kugel ihn entweder tödtet oder zum Krüppel ruinirt!"

Jetzt war es die Prinzessin, welche aufblickte und mit ernstem Blick das Gesicht der leichtfertigen Sprecherin streifte. War es wirklich möglich, daß so viel Herzlosigkeit in einem so schönen Körper Raum finden konnte! Und diese Frau besaß eine Anzahl Verehrer, welche sie kaltblütig zertrat, sobald sie ihr lästig zu werden begannen, — fühlte denn kein einziger dieser weißen Sklaven, welch' herzloses Spiel sie mit ihnen trieb, empörte sich nichts in ihnen wider ein solches?

„Es scheint ja allerdings, daß ich das nicht verstehe," erwiderte sie, sich hastig erhebend, als brenne ihr der Boden unter den Füßen, „denn ich sehe in diesem Sport, wie Du es nennst, nichts Anderes als einen Mord, gelindesten Falles ein Verbrechen. Eine Forderung anzunehmen oder auszusprechen, mag in vielen Fällen Ehrensache sein, denn unsere Gesellschaft bildete mehr als einen falschen, ungesunden Begriff heran, dessen Anerkennung sie fordert, dessen Erfüllung sie zu einem Gesetz macht, aber ich meine, daß ein jeder sich hüten müsse, leichtsinnigerweise Veranlassung zu solch' furchtbaren Consequenzen zu geben. — Uebrigens mich führte etwas ganz Anderes her. Mama schickt mich und läßt fragen, ob Du sie vielleicht zu Ljubomirskis begleiten möchtest; der Fürstin ist seit einiger Zeit leidend, und —"

„Mein Gott, wieder zu einem Kranken," unterbrach sie die Gräfin, von ihrem Sitz auffahrend, „um Gottes willen, nein, ich habe gerade genug, die heutige Visite bei dem Fürsten steckt mir noch augenblicklich in den Gliedern!"

„Also nicht! Wie Du willst, Tante, Mama ließ nur anfragen!"

Mit flüchtigem Nicken wollte sich die Prinzessin verabschieden, doch Gräfin Elma schien sich bereits eines Anderen besonnen zu haben.

„Wann fährt Mama eigentlich?" rief sie der Davoneilenden in ungeduldigem Tone nach. „Du läßt einem ja gar nicht Zeit zum Ueberlegen, sondern fährst wie ein Wirbelwind zur Thür hinaus, noch ehe man einen Satz zu Ende gesprochen hat!"

„Ich wollte Mama nur von Deinem Entschluß benachrichtigen, Tante Elma!" klang es ruhig zurück. „Der Befehl zum Anspannen ist bereits gegeben worden!"

„So, wirklich?" gähnte die Gräfin. „Dann bitte Mama zu warten, bis ich meine Toilette geändert habe, in dieser kann ich jedenfalls nicht nach Miawoje . . . Ich habe mich besonnen, es wird doch wenigstens etwas Abwechslung sein, man stirbt ja sonst in diesem Bieloje vor Langweile!"

„Gut, Tante! Hast Du vielleicht noch einen Auftrag?"

„Nein, oder doch. Schicke mir Deine Zofe, die meine ist bis zur Unausstehlichkeit ungeschickt, und allein kann ich nun einmal nicht fertig werden!"

„Gern, Tante, auf Wiedersehen also!"

Mit schnellen Schritten durcheilte sie die anstoßenden Gemächer und betrat einen Augenblick später die der Fürstin, welche bereits zum Ausgehen gerüstet, ihr schon an der Schwelle entgegenkam.

„Nun?" fragte sie erwartungsvoll.

„Tante läßt Dich bitten, einen Augenblick zu warten, sie muß sich umkleiden!" erwiderte das junge Mädchen, ihren Arm in den der Mutter schiebend und mit ihr in das Innere des Zimmers zurücktretend. „Wirst Du übrigens spät zurückkehren, Mutterchen? Elise," wandte sie sich dann an die Zofe, welche eine frische Kreppkrause in das Hauskleid ihrer Herrin heftete, „lassen Sie, bitte, diese Arbeit fürs erste und gehen Sie sofort zu meiner Tante, der Gräfin Sobolew, Sie sind dort nöthig! — Kommst Du spät zurück, Mama?" wiederholte sie ihre Frage, als die Jungfer das Zimmer verlassen hatte. „Weiß Gott, wie es kommt, aber mir wird es heute einsam ohne Dich vorkommen!"

„Nun, so komm mit, Kind!" schlug die Fürstin lebhaft vor. „Auch mir wäre es lieber, nicht ohne Dich nach Milawoje zu fahren, außerdem machtest Du uns allen eine Freude, ganz besonders aber einem gewissen Jemand, der jedesmal ein enttäuschtes Gesicht macht, wenn er anstatt uns beide nur mich begrüßt!"

Prinzessin Lia erröthete und schlug die Augen unter dem forschenden Blick der Mutter nieder, schüttelte jedoch, ohne sich auch nur zu besinnen, sehr energisch den Kopf.

„Nein, Mama," antwortete sie ruhig, „das geht nicht, denn erstens habe ich nur den Korbwagen anspannen lassen, in dem sich nicht mehr als zwei Personen bequem placiren können, und zweitens sind wir doch übereingekommen, Onkel Wladimir niemals ganz allein zu lassen; diesem Vorsatz wollen wir nicht ohne Grund untreu werden!"

„Jawohl, Lia, aber ich denke, das war damals, als Onkel noch keinen Gesellschafter hatte," unterbrach die Fürstin das junge Mädchen mit einer gewissen Eindringlichkeit, „augenblicklich brauchen wir es nicht so streng damit zu nehmen. Maxim Maximowitsch ist bei ihm, und ich bin überzeugt, er sorgt genau so gut wie wir für unseren Kranken!"

„Herr Gerojew hat sich für heute beurlaubt!" klang die in ganz eigentümlich gereiztem Ton gegebene Antwort, und hastig, als läge ihr daran, der Mutter ihr Gesicht, in welches wieder dunkle Röte stieg, zu verbergen, bückte sich das junge Mädchen, um an dem Kleide der Fürstin irgend was in Ordnung zu bringen. „Wer weiß, ob er nicht heute oder morgen schon Bieloje auf immer verläßt, Du hörtest doch, daß er gekündigt hat!"

„Leider!" seufzte die Fürstin. „Mir thut es aufrichtig leid, und Onkel, glaube ich, wird ihn sehr vermissen, er gehört zu jenen Menschen, an welche man sich leicht gewöhnt und die man nur ungern scheiden sieht! — Was ist denn mit meinem Kleide?" unterbrach sie sich, als die Prinzessin fortfuhr, an dem Saum der tadelos sitzenden Robe zu zupfen, und dabei den blonden Kopf immer tiefer senkte. „Ist irgend etwas dort nicht in Ordnung?" —

„Doch, Mama, aber ich finde diesen modernen Schnitt abscheulich!" erwiderte die Prinzessin und richtete sich langsam aus ihrer gebückten Stellung auf, während sie uuwillkürlich die Augen schloß und mechanisch die Hand an die Stirn preßte.

„Wirklich?" fragte die Fürstin arglos. „Ich dachte, er gefiele Dir! — Aber was ist Dir, Kind? Du siehst so blaß aus!"

„Nichts, Mütterchen, ich habe Kopfschmerz," klang es in ruhig-gleichgiltigem Ton zurück, „beim Bücken hat es sich etwas verstärkt!"

„Nun siehst Du! Laß Dich bereden, Lia, komm mit, die kleine Zerstreuung wird Dir gut thun, und was den Wagen anbelangt, so kann der Befehl leicht geändert werden, — Tante Elma ist gewiß noch lange nicht fertig!"

„Nein, bitte, fahre allein, ich lege mich später auf einen Augenblick nieder, dann geht es am schnellsten vorüber!"

„Wie Du willst, Kind!" Zärtlich strich die Fürstin über das blonde Haar der Tochter, die sich hingebend in ihre Arme schmiegte. „Hast Du keinen Auftrag für mich, Lia?"

„Doch, herzliche Grüße für die Fürstin und den aufrichtigen Wunsch, es möge ihr bald besser gehen!"

„Und sonst nichs, Kind?" fragte die Mutter eindringlich und forschte mit ernstem Blick in dem regungslosen Gesicht an ihrer Schulter. „Dem Fürsten Michail soll ich nichts überbringen, nicht einmal einen einfachen Gruß?"

„Aber gewiß, Mama," erwiderte das junge Mädchen mit leiser Ungeduld und richtete sich schnell zu ihrer ganzen, schlanken Höhe empor, „ich denke, das versteht sich von selbst, und so etwas brauche ich doch nicht jedesmal zu wiederholen!"

„Lia!"

„Ja, Mütterchen!"

Mit einer schnellen Bewegung ergriff die Fürstin beide Hände ihrer Tochter und zog sie sanft näher an sich, während ihre leicht auflodernden Augen mit traurigem Ernst in den voll zu ihr aufgeschlagenen des jungen Mädchens lesen zu wollen schienen. „Ich habe Dich nie mit indiskreten Fragen belästigen wollen," begann sie endlich mit leiser, eindringlicher Stimme, „aber ich glaube, ich thue nicht recht daran. Sage mir einmal aufrichtig, Du liebst den Fürsten nicht?"

Die schlanke Mädchengestalt schauerte leicht zusammen, aber das etwas blasse Gesicht blieb ruhig, nur die Augen senkten sich, doch es machte nicht den Eindruck, als wolle sie damit die Vermutung der Mutter bestätigen, sondern als blicke sie, ehe sie sich zu einer Antwort entschloß, in ihre eigene Seele hinab. Dann sah sie wieder auf, ruhig, kühl, klar, mit jenem stolzen Ausdruck, der diesem jungen Antlitz sein charakteristisches Gepräge aufdrückte.

„Ich befolge vor allen Dingen Papas letzten Wunsch, der mir unter allen Umständen heilig sein muß!" erwiderte sie mit einer Stimme, der man es anhörte, daß sie ihre innerste Ueberzeugung aussprach und daß an dieser Ueberzeugung nichts zu rütteln oder zu ändern war. „An des Vaters Sterbebett gab ich dem Fürsten mein Wort, und ich hoffe, weder Du noch er brauchen zu fürchten, daß ich es jemals brechen könnte!"

„Der Sterbende gab es für Dich," entgegnete die Fürstin, welche nur zu deutlich fühlte, wie Recht sie mit ihrer Vermutung gehabt hatte, „so etwas kann nicht binden, Lia, Du sollst, Du darfst deshalb nicht unglücklich werden, das konnte der Vater nicht wollen!"

„Du irrst, Mutter," — sanft befreite die Prinzessin ihre Hände aus denen der Mutter uud griff nach einem auf dem Stuhl liegenden Shawl, den sie sorglich um die Schultern der Mutter legte, denn unten fuhr eben der Wagen vor, — „so etwas bindet! Ich hätte niemals den Muth, dem Wunsche des Vaters, welcher nur mein Wohl im Auge hatte, untreu zu werden außerdem bin ich vollkommen überzeugt, daß seine Wahl die beste ist, Uebrigens sei ganz ruhig; man kann Glück nicht kennen und braucht deshalb doch nicht unglücklich zu sein. Giebt es überhaupt Glück? — Vielleicht! — Aber in dem Falle kann ich es mir nie anders als etwas sehr Flüchtiges vorstellen, es leuchtet auf und versinkt wie eine Sternschnuppe; unser Leben aber währt länger als einen Augenblick, deshalb muß man dasselbe mit etwas Dauerhafterem auszufüllen suchen!"

„Kind, Kind, wie Du sprichst! Und Dein Herz? Hüte Dich davor, ihm sein Recht absprechen zu wollen, es könnte sich zur Unzeit rächen!"

„Mein Herz?" Die dunklen Augen des jungen Mädchens, welches eben so leidenschaftslos über das Wesen jenes glänzenden Phantoms, Glück genannt, philosophirt hatte, blickten gedankenverloren in das Leere. „Irgendwo habe ich gelesen, daß es gefährlich sein soll, der Stimme des Herzens zu folgen, daß dieses räthselhafte Ding in unserer Brust sich oft genug täuschen läßt und dort Sterne sieht, wo nur ein Irrlicht über morastigem Boden aufleuchtet, und häufig genug elend zu Grunde geht, Schiffbruch erleidet, ohne jemals den Hafen des Glückes zu erreichen — wünsche mir doch nicht ein solches Schicksal, Mutter! — Aber da kommt Tante Elma! — O, wie schön Du bist!" wandte sie sich lebhaft und in aufrichtiger Bewunderung der Eintretenden entgegen, welche in der hellen, jugendlichen Sommertoilette wirklich bezaubernd aussah, „Fürst Michail wird entzückt sein!"

„Und Du scheinst eifersüchtig werden zu wollen, Kleine!" lächelte die Gräfin geschmeichelt. „Aber sei ganz ruhig, ich nehme ihn Dir nicht, er ist nicht mein Geschmack, der gute Fürst, viel zu blond und viel zu behaglich! — Bist Du fertig, Mira? Nun, natürlich! Du hast etwas lange auf mich warten müssen, aber diese Zofen sind unausstehlich, die Deine ist auch nicht viel besser als die meine, liebe Lia!" (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Ueber die bei der Schriftleitung eingehenden Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.

Neue Kunstlitteratur. Eine hochinteressante Böcklin-Publikation bringt das März Heft der **„Kunst"** (München, Bruckmann, vierteljährlich 6 Mk.). Sie dürfte zweifelsohne die wertvollste der Veröffentlichungen sein, welche der Tod des großen Meisters zur momentanen Folge gehabt hat, und dies sowohl durch die zahlreichen Illustrationen, welche Vielen ihnen bislang völlig Unbekanntes aus dem Lebenswerk Böcklins bieten werden, als auch durch den begleitenden Text Hugo von Tschudis. In der Macht und Schönheit seiner Kunst, wie aber auch nach den Grenzen seiner Eigenart konnte der Malerpoet nicht liebevoller und treffender gewürdigt werden, als es hier geschehen ist. Angenehme Erinnerungen an die Pariser Weltausstellung weckt der zweite Beitrag des Heftes, der, von vierundzwanzig Illustrationen begleitet, die Kunstabteilung der Vereinigten Staaten behandelt, wie sie daselbst zur Schau gebracht wurde. Die gleiche Bedeutung ist übrigens auch einer aus dem gleichen Anlaß entstandenen Veröffentlichung über „Russische Kunst" zuzuweisen, die sich im Februar-Heft findet. Mit einer „Wohnungs-Ausstellung von Keller u. Reiner in Berlin" macht uns in höchst instruktiver Weise ein weiterer Beitrag des Märzheftes bekannt, neue Eckmann-Teppiche, Wiener-Möbel, Tisch- und Ziergläser, Bucheinbände von Kolo Moser, das neue Leibziger Künstlerhaus, Majoliken von Gebr. Meinhold in Schweinsburg werden in zahlreichen Abbildungen vorgeführt und textlich erläutert und last — but not least einige prächtige Karrikaturen von Markus Behmer. Nicht unerwähnt seien aber auch an rein textlichen Beiträgen des Märzheftes die Leibl-Erinnerungen Otto von Leitgebs und der Mahnruf über „Die Bedeutung des Komforts als Element der Nutzkunst"

Ein dunkles Geheimnis.

Kriminal-Roman von Moore. 4

(Nachdruck verboten.)

Also — ehe sieben Tage und sieben Nächte von gestern an gerechnet, verstrichen sind, wird der Mörder gefunden werden, alle Beweise zur Stelle geschafft sein. Wir werden nicht allein im Besitze seines Namens, sondern auch in dem Besitze seiner Person sein."

Der Chef erhob sich und reichte mir die Hand.

„Haben Sie Dank für Ihre Worte, Moore! Ich habe mich nicht in Ihnen geirrt. Sie sind ein Mann und dafür habe ich Sie stets gehalten. Ich habe Ihr Gelübde, ich baue auf Sie. Ich setze meine ganze Hoffnung in Sie. Wir Beide verstehen uns."

Er seufzte tief und wandte sich ab. Ich war ebenso erregt wie er. Es ward mir schwer, meiner Bewegung Herr zu werden. Unfähig, ein Wort zu äußern, verneigte ich mich stumm und verließ das Zimmer.

Jetzt begann die Sache allen Ernstes. Jetzt galt es, Augen und Ohren offen zu halten! Es war kein gewöhnlicher Verbrecher, mit dem ich es zu thun hatte. Und vielleicht war auch sie schuld, die schöne, unvergleichliche Anna Hood!

6. Kapitel.

Die „Fifth Avenue" ist New-Yorks Faubourg St. Germain. Hier ist New-Yorks schönste Straße. Hier liegt Palast an Palast. Sie sind fast alle aus Granit aufgeführt und in demselben massiven, eleganten Stil mit breiten Treppen und großen Balkons erbaut. Und die schönen Bäume mit ihrem üppigen, frischen Grün verleihen der Straße einen gemütlichen Anstrich. Die Gebäude sind fast ausnahmslos Wohnhäuser. Fast ausnahmslos, denn auch hier verkünden einzelne große, bunte Schilder, daß das aristokratische Gepräge der Fifth Avenue nicht ganz durchgehend ist. Auch Theater und Kirchen sind hierher verlegt worden.

Am Vormittag herrscht tiefe Stille in der Fifth Avenue.

Da hält die elegante Welt sich innerhalb ihrer vier Wände, um sich von den Anstrengungen der verflossenen Nacht für die Anstrengungen der kommenden Nacht zu erholen.

Wenn aber die Geschäftszeit vorüber ist und der Tag sich seinem Ende nähert — d. h. wenn er für die Bewohner von Fifth Avenue beginnt — da entfaltet sich ein reges Leben und Treiben. Da wimmelt es von eleganten Spaziergängern, da rollen hunderte von schönen Equipagen die Straßen hinab, dem Zentral-Park zu, und der herrliche, grünbewachsene, elegante Platz bietet ein lebhaftes Schauspiel dar.

Aber es herrscht doch ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Fauburg St. Germain und der New Yorker Fifth Avenue: das erste ist das Heim der stolzen Namen, der vielen Ahnen, die letztere ist freilich auch das Heim der Aristokratie — aber der Aristokratie Amerikas, der Ort, an dem die Matadore der Börse, die Millionäre und Geldfürsten ihre Wohnung aufschlagen.

Hier hatte Benjamin Hood zu seinen Lebzeiten gewohnt. Ich warf einen Blick auf das stattliche Haus, das er bei seiner Vermählung gekauft und völlig neu möbliert hatte. Jetzt hatte er keine Freude mehr am irdischen Hab und Gut.

Ich schellte. Die schwere Thür gab gleichsam meinem Drucke nach.

Der Portier, ein mürrischer Alter, fragte mit verdrossener Miene nach meinem Begehr.

„Ist Frau Hood zu Hause?"

Er schüttelte den Kopf. Frau Hood empfing heute nicht.

Er hatte den ausdrücklichen Befehl erhalten, Jeden, wer es auch sei, abzuweisen. Frau Hood wünschte Niemand zu sehen, sie war völlig von ihrem Kummer in Anspruch genommen.

Ohne auf die Rede des Alten zu achten, sprang ich die breite, teppichbelegte Marmortreppe hinan.

Auf jedem Absatze standen Statuen von Blumen und Blattpflanzen umgeben. Benjamin Hood war ein Kunstmäcen gewesen, er hatte stets eine offene Hand für alle Künstler gehabt.

Oben angelangt schellte ich abermals.

Ein Diener öffnete mir.

„Ist Frau Hood zu Hause?"

„Frau Hood empfängt Niemand. Wir haben so viel Trauriges durchgemacht. Wir bedürfen der Ruhe —". Und der Schlingel wollte mir die Thür vor der Nase zumachen.

Ich verstand in diesem Augenblicke keinen Spaß, und ehe er es sich versah, kam ich ihm zuvor.

Ungeniert stieß ich die Thüre auf, schob den Diener unsanft beiseite und legte ganz gemächlich Hut und Ueberrock ab.

„Ueberbringen Sie Ihrer Herrin sofort diese Karte!" befahl ich ihm, indem ich ihm eine Visitenkarte reichte, auf welche ich einige Worte geschrieben hatte.

Der Diener verschwand.

Ich blickte um mich. Wohl hatte ich viel von der Pracht gehört, die Benjamin Hood bei der Einrichtung seiner Wohnung entfaltet hatte, aber was ich jetzt sah, überstieg meine kühnsten Vorstellungen.

Vor mir lag eine lange Reihe von Sälen, und in allen glänzte und schimmerte es.

Alles, was unbeschränkte Mittel nur anschaffen können, Alles was das Auge entzückt und erfreut, Alles was schön, angenehm und bequem ist, hatte ein vorzüglicher Geschmack hier vereint.

Noch stand ich verloren in der Betrachtung aller dieser Herrlichkeiten da, als ich hinter mir das Rasseln von Frauengewändern vernahm. Es war Anna Hood.

Ich ging ihr einige Schritte entgegen, und stand im nächsten Augenblick der schönsten Frau gegenüber, die ich je gesehen. Ihre bewundernswerte Figur und Haltung, die Eleganz ihrer Bewegungen, die großen, tiefen, jetzt verschleierten Augen, die klassische Nase — ich kann es nicht leugnen, mein Herz schlug laut, als sie mir nach einer leichten Verneigung die Hand reichte.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Mr. Moore! Verzeihen Sie, daß ich Sie warten ließ, aber ich war gerade beschäftigt, einen Brief an meine Schwester in Chicago zu schreiben und ihr Mitteilung von dem —". Ihre Augen füllten sich mit großen Thränen.

„Mrs. Hood", begann ich, „Sie haben aus meiner Karte ersehen, wer ich bin und aus welcher Veranlassung ich komme. Seien Sie überzeugt, daß ich den großen Verlust, den Sie erlitten haben, begreife und aufrichtigen Anteil an Ihrem Kummer nehme. Aber selbst auf die Gefahr hin, rücksichtslos zu erscheinen, gebietet meine Pflicht mir, gewisse Fragen an Sie zu richten, die ich Sie zu beantworten bitte."

Sie neigte ihr Haupt ein wenig.

„Ich weiß freilich", fuhr ich fort, „daß es Ihnen in der Sache selber keinen Trost gewähren kann, wenn — der Mörder entdeckt wird. Benjamin Hood wird deswegen nicht von den Toten auferstehen. Das Gesetz muß aber seinen Gang gehen."

„Mr. Moore," erwiderte die junge Witwe, indem sie mich mit ihren tieftraurigen Augen anschaute, „Mr. Moore, seien Sie versichert, daß ich Ihnen alle Aufklärungen geben werde, die in meinen Kräften stehen. Es ist mein brennendster Wunsch, daß der — Betreffende sobald als möglich entdeckt und verhaftet wird. Ich halte es für eine heilige Pflicht, daß er seine wohlverdiente Strafe erleidet." Sie preßte ihr Taschentuch gegen ihre thränenfeuchten Augen.

„Wollen Sie mir, bitte, mitteilen, was Benjamin Hood gestern Abend vorgenommen hat?"

Sie sah mich verwundert an; sie hatte offenbar eine andere Frage erwartet.

„Mrs. Hood", fuhr ich fort, „ich ersehe aus Ihren Mienen, daß Sie glaubten, ich wünsche Ihre ganze Lebensgeschichte kennen zu lernen. Doch das ist überflüssig — ich bin aufs Genaueste davon unterrichtet und ich will Ihre Zeit nicht unnötig in Anspruch nehmen. Wollen Sie, bitte, jetzt nur eine Frage beantworten und zwar so ausführlich wie möglich."

„Leider war ich nur bis gegen 7 Uhr Abends zu Hause. Mein Mann und ich saßen wie gewöhnlich nach Tische bei einander und plauderten. Wir sprachen von allen möglichen Dingen, von einem großen Fest, das in der nächsten Woche veranstaltet werden sollte, von den letzten politischen Ereignissen — ich interessiere mich nämlich für Politik — und von allerlei Anderm. Mein Mann kam mir ungewöhnlich zerstreut vor. Mehrmals wollte es mir scheinen, als höre er gar nicht, was ich sagte — was sonst nicht seine Gewohnheit ist — und als ich ihn fragte, woran er denke, antwortete er mir: „an das Geschäft". Wie gesagt, ich war bis 7 Uhr zu Hause. Wir Damen haben nämlich einen Klub, der einmal wöchentlich — am Dienstag — zusammentritt. Womit wir uns beschäftigen, gehört ja nicht zur Sache. Ich fuhr also in den Klub."

„Direkt?"

Sie sah mich forschend an.

„Freilich direkt! Ich blieb dort bis 9 Uhr. Dann verabschiedete ich mich. Der Regen strömte vom Himmel herab, und ich entsinne mich, daß ich darüber nachdachte, ob wohl mein Mann in diesem Wetter ausgegangen sei. Mein Wagen führte mich in wenigen Minuten nach Hause".

„Sie fuhren also direkt nach Hause?"

Sie errötete heftig.

„Freilich! Doch nein — am Wawerley-Place ließ ich einen Augenblick halten. Meine Freundin, Frau Montgomery, wohnt dort. Ich hatte ihr etwas zu sagen — das ist Alles. Als ich zu Hause anlangte, war die Uhr bereits über halb zehn. Meine erste Frage galt meinem Mann. Er war nicht zu Hause. Er hatte zwar gesagt, er würde nicht spät ausbleiben, aber es hatte wohl nichts zu bedeuten. Halb zehn — das war nicht zu spät! Ich mußte mich in Geduld fügen und warten. Und ich wartete. Die Uhr schlug zehn, halb elf, elf — vielleicht war er bei einem guten Bekannten, einem Freund geblieben? Aber er hatte mir ausdrücklich sagen lassen, daß er bald wieder zurück sein würde. Es mußte sich also etwas zugetragen haben, etwas Unerwartetes, Unvorhergesehenes — — — Es ist unmöglich, Ihnen die langen, schlaflosen Stunden zu beschreiben, die ich in der furchtbarsten Angst verbrachte. Ich war fest überzeugt, daß meinem Manne ein Unglück zugestoßen sein müsse. Und dabei konnte ich nicht handeln — ich war verurteilt, die Hände in Schoß zu legen und zu warten."

Ein heftiges Schluchzen erstickte ihre Stimme.

„Mrs. Hoods", sagte ich; wider meinen Willen tief ergriffen. „Sie sahen ihren Gatten also zum letztenmal gestern Abend 7 Uhr.

Womit war er damals beschäftigt? Wie verbrachten Sie die Zeit nach dem Mittagessen!"

„Wir saßen in seinem Arbeitszimmer. Nachdem wir uns eine Weile miteinander unterhalten hatten, — er war, wie ich Ihnen schon vorher sagte, ein wenig zerstreut — erhob ich mich und begab mich in mein Zimmer, um Toilette zu machen. Dann ging ich wieder zu ihm hinein, um ihm Lebewohl zu sagen. Er saß auf dem Sofa und starrte vor sich hin. „Fehlt Dir etwas, Benjamin?" „Nein, nein, es ist nichts! Komm nur bald wieder nach Hause!" „Du bleibst doch heute Abend hier?" „Ich gehe wahrscheinlich gar nicht mehr aus, und falls ich es doch thun sollte, nur auf kurze Zeit." Das waren seine letzten Worte."

„In welcher Stimmung war er während der letzten Tage? Kam es Ihnen nicht vor, als sinne und grüble er über etwas nach?"

„Nein, ganz und gar nicht! Er war, wie immer, munter, aufgeräumt und sorglos."

„War, nachdem Sie in den Klub gefahren, keiner der Diener bei ihm im Zimmer? Empfing er keinen Besuch mehr?"

„Er empfing keinen Besuch mehr. Wer hätte sich bei einem solchen Wetter noch hinausgewagt! Einer der Diener, ein alter Biedermann, war einen Augenblick im Zimmer bei meinem Manne, aber ihm ist nichts aufgefallen."

Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren.

„Vielleicht gestatten Sie, daß ich einige Fragen an ihn richte?"

„Selbstverständlich! Er soll sofort heraufkommen." Sie näherte sich der Wand und drückte auf einen kleinen, fast unsichtbaren Knopf.

Nach wenigen Augenblicken öffnete sich die Thür und ein stattlicher, wohlgenährter Greis trat ein.

„Was befiehlt die gnädige Frau?"

Er sprach in vertraulichem, fast freundschaftlichem Ton. Er hatte zweifelsohne Benjamin Hood seit einer Reihe von Jahren gedient, er war sicher schon vor der Vermählung bei ihm gewesen.

„William, dieser Herr wünscht einige Worte mit Ihnen zu reden. Beantworten Sie seine Fragen klar und deutlich."

William wandte sich mir zu. Das freundliche, glänzende Antlitz drückte einen heftigen Schreck aus; falls der Alte ahnte, wer ich war, mußte er einen großen Respekt vor der Polizei haben.

„Sie waren bei Ihrem Herrn im Zimmer, nachdem die gnädige Frau fortgegangen war?"

„Ja, mein Herr!" Die Antwort kam hastig heraus. Er starrte mich an, daß ich glaubte, die Augen müßten ihm aus dem Kopfe fallen.

„Zu welcher Zeit?"

„Ich glaube, es war bald nach 9 Uhr. Ich kann es aber nicht auf die Minute sagen."

„Zu welchem Zweck waren Sie bei Ihrem Herrn? Rief er Sie, oder hatten Sie etwas für ihn zu besorgen?"

„Er schellte. Er wollte ein Glas frisches Wasser haben, das war alles."

„In welchem Zimmer saß er?"

„In seinem Arbeitszimmer auf dem Sopha."

Der Alte sah mich unruhig an. Er war sicher verwundert über meine Fragen.

„Was that er, als Sie das Zimmer zum ersten Male betraten?"

„Nichts. Er saß auf dem Sopha und starrte vor sich hin."

„Sah er nachdenklich aus?"

„Ja, er merkte mein Eintreten anfangs nicht".

„Und als Sie mit dem Wasser kamen, schrieb oder las er dann? Hatte er seinen Platz im Zimmer gewechselt? Besinnen Sie sich, ehe Sie antworten."

„Er saß auf dem Sopha und schrieb etwas in sein Buch."

„In welches Buch?"

„In sein Notizbuch. Und als ich das Zimmer verließ, sah ich, daß er es wie gewöhnlich in seine Brieftasche steckte".

„Gut. Wissen Sie vielleicht, wann er fortging? Oder sollte der Portier das etwa wissen?"

„Ich half ihm beim Anziehen seines Rockes. Der Herr sollten einen dickeren Rock anziehen, sagte ich zu ihm, es regnet stark. Aber er hörte nicht darauf, sondern ging. Die Uhr hatte gerade neun geschlagen."

„Es ist gut, William, ich danke Ihnen."

Der Alte schüttelte den Kopf und ging. Er verstand scheinbar nicht viel von der Sache. Was konnte es nützen, ihn nach alledem auszufragen?

Anna Hood hatte sich erhoben. Sie wünschte augenscheinlich die Unterredung zu beenden. Aber ich hatte noch eine Frage an sie zu richten.

„Wie sah das Notizbuch Ihres Mannes aus?"

„Es war ein kleines, dünnes Buch, mit blauseidenem Deckel. Wie William bereits sagte, pflegte er es in der Brieftasche zu verwahren."

Ich schwieg einen Augenblick und sann nach. Ich suchte meine Gedanken zu sammeln und das war nicht so ganz leicht. Williams Worte gaben mir zu denken.

„Ich will Sie nicht länger aufhalten, gnädige Frau. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß mein Verdacht auf eine bestimmte Persönlichkeit gerichtet ist. Binnen Kurzem hoffe ich völlige Klarheit über diese traurige Angelegenheit erlangt zu haben. Sie sagten doch vorhin, gnädige Frau, daß Sie es für Ihre heilige Pflicht halten, die Entdeckung des Schuldigen zu fördern? Ich habe also völlig freie Hand. Vielleicht werden Dinge an den Tag kommen, die für ewige Zeiten verborgen bleiben sollten. Aber Sie sind ja auf Alles vorbereitet, nicht wahr?"

Sie neigte den Kopf als Antwort.

Ich verbeugte mich und ging.

Während ich die breiten Marmortreppen hinabschritt, erfüllte ein Schwarm von Gedanken meinen Kopf.

War es mir gelungen, etwas ausfindig zu machen, etwas zu entdecken?

Eins hatte ich wenigstens erfahren. Benjamin Hood war im Besitze eines Notizbuches gewesen, eines kleinen dünnen Buches mit blauem Deckel, und dieses Buch war verschwunden.

Er hatte es in seine Brieftasche gesteckt, als er am Abend um 9 Uhr ausgegangen war.

In derselben Nacht um 12 Uhr hatte ich die Brieftasche entdeckt, die in einiger Entfernung von dem Ermordeten im Schmutze lag.

Ein Notizbuch hatte sich aber nicht in der Brieftasche gefunden.

7. Kapitel.

Zweimal war ich in M. Archibald Forsters Wohnung am Broadway gewesen, um mit ihm zu sprechen, und zweimal hatte ich dieselbe Antwort erhalten: „Mr. Forster ist verreist. Es ist ungewiß, wann er wiederkommt."

Ein alter mürrischer Diener hatte mir geöffnet, ganz das Gegenteil des freundlichen William.

Aus dem verschlossenen, unfreundlichen, einsilbigen Burschen war kaum ein Wort herauszubringen.

(Fortsetzung folgt)

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.